

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abohrenungspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenehre und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierzehntäglich. M. 2.75, unter Kreisbank für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Bettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftsstelle von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden bis 6 geschw. Zeitpunkte mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt genährt. Verlautanzeige 25 Pf. Interesse müssen bis spätestens 1/2 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im vorher zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 57.

Dresden, Donnerstag den 9. März 1916.

27. Jahrg.

Vor der Kriegserklärung gegen Portugal.

Salandras Beschwörungen. — Französische Gesamtverluste vor Verdun.

Griechische Drohungen gegen die Entente.

Abbruch der Beziehungen mit Portugal.

Berlin, 9. März. Amtlich. (W. T. B.) Der kaiserliche Gesandte in Lissabon, Dr. Rosen, ist angewiesen, heute von der portugiesischen Regierung unter gleichzeitiger Überreichung einer ausführlichen Erklärung der deutschen Regierung seine Pässe zu verlangen. Dem bisherigen portugiesischen Gesandten, Dr. Sidonio Paes, sind heute ebenfalls seine Pässe zugeschlagen worden.

Die Beschlagnahme der deutschen Dampfer.

† Nach einer Meldung aus London werden die in portugiesischen Häfen aufgelegten deutschen Handelsdampfer nach Entfernung der deutschen Besatzung von englischen Schiffahrtslinien in Betrieb genommen. Die Dampfer sollen für den Transport von Kohlen und Kriegsmaterial von England nach Italien und Griechenland verwendet werden. Die portugiesische Regierung hat die Dampfer für die Dauer des Kriegs an eine große Lissaboner Firma verchartert, die ihrerseits die Vercharterung an die englischen Linien vermittelt.

† Etwa 90 deutsche Offiziere und Seeleute sind aus Portugal in Bilbao eingetroffen. Sie erklären, daß sie vor dem Verlassen ihrer Schiffe die Maschinen unbrauchbar gemacht hätten, um zu verhindern, daß die Portugiesen sie verwenden könnten.

† Nach einer Meldung des Daily Telegraph aus Madrid soll das Gerücht, daß die beschlagnahmten deutschen Schiffe durch die Spanier unbrauchbar gemacht worden seien, nur insoweit richtig sein, als von 37 Schiffen 22 absichtlich beschädigt und von diesen 18 unbrauchbar gemacht worden sind. Auf den beschlagnahmten Schiffen Petropolis, Hochfeld, Quay und Colonia seien die Maschinen erheblich beschädigt worden.

† Aus Kapstadt meldet Reuter: Die Regierung von Luiz de Matos beschlagnahmte am Sonnabend vier deutsche Schiffe: Admiral, Giesen, Kronprinz und Hof. Umgekehrt 400 Offiziere und Matrosen wurden interniert.

Portugiesische Kriegsmaßnahmen.

Nach Meldungen aus Lissabon trifft die portugiesische Regierung eilige Verteidigungsmassnahmen. Sämtliche Leuchttürme wurden gelöscht. Bei Tag dürfen fremde Schiffe nur unter ständiger Kontrolle in die Häfen einlaufen. Portugiesische Kriegsschiffe kreuzen vor der Küste.

Ein neuer Zwischenfall in der italienischen Kammer.

Nachdem die Kammeröffnung vom Montag wegen Verschlußunfähigkeit ausgehoben worden war, hat das Haus am Dienstag nach Erklärungen Venturini, Bissolati, und Salandra, dem Bunsche Salandras entsprechend, in namentlicher Abstimmung mit 285 gegen 25 Stimmen bei einer Stimmabstaltung beschlossen, die Resolution der sozialistischen Partei auf Unterstützung der Familien der Eingezogenen zu verzögern.

Bei Kammerbeginn rechtfertigte zunächst Turati die Haltung der Sozialisten, die feindselige Obstruktion trieben, sondern lediglich das Interesse des Volkes im Auge haben. Wer am Staatsruder sei, sei gleichgültig, vorausgesetzt, daß es Leute mit klarem Urteil seien. Die sozialistische Partei wäre gänzlich zur Erreichung eines ehrenvollen Friedens beizutragen. Aber jeder Tag, der vorübergehe, verschlimmere die ohnehin schwere Lage immer mehr. Jedermann wisse, was Bissolati bezweite, als er das Parlament aufforderte, dem französischen Heere den Gruss und die Wünsche des italienischen Kammer zu senden. „Morgen“, sagte Turati, „gehen die Minister nach Paris, um die Ausdehnung des Krieges auf Deutschland zu beschließen oder über die Grundlage eines Entente-Allianzvertrages gegen die Mittelmächte zu schließen, der für Italien noch verhängnisvoller wäre als der Krieg selbst, denn es wäre ein Krieg gegen den Weltkonsortium. Das Parlament muß allein zuschauen, ohne auch nur von den Dingen verständigt zu werden, und darf nur nachher die Entschlüsse der Regierung funktionieren oder aber nur Gefahr laufen, des Weiteren beschuldigt zu werden. Zur Landesinteresse ist es heute dringend notwendig, durch weise soziale Maßnahmen einer Misshandlung und Verabsiedlung der Massen vorzudringen.“ (Großer Beifall bei den Sozialisten und auf anderen Bänken folgt dieser Rede.)

Dorf und Panzerfeste Baug in nächtlichem Angriff genommen.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 9. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Vielfach steigerte sich die beiderseitige Artilleriefeuer zu größerer Verbesserung.

Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Gehöft Maisons-de-Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gesäumt wurde, wieder gewonnen.

Westlich der Maas sind unsere Truppen beschäftigt, die im Rahmen noch beständigen Franzosenfesten auszuhalten.

Ostlich des Flusses wurden zur Ablösung der Verbündeten Stellung südlich des Douaumont mit den Linien in der Woëvre nach gründlicher Artillerievorbereitung das Dorf und die Panzerfeste Baug nach zahlreichen anflockenden Befestigungen des Gegners unter Führung des Kommandeurs der 9. Reservebrigade, Generals der Infanterie von Guersu-Cornic, durch die Bessenschen Reservebrigaden 6 und 19 in glänzendem nächtlichem Angriff genommen.

In einer großen Zahl von Luftkämpfen in der Gegend von Verdun sind unsere Flieger siegreich; mit Sicherheit sind drei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt, mehrere ihrer tapferen Führer verwundet. Feindliche Truppen in den Ortschaften westlich und südlich von Verdun wurden ausgiebig mit Bomben belegt.

Der französische Heeresbericht.

† Paris, 9. März. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag: In der Champagne steht und ein in der Gegend der Maisons-de-Champagne von uns unternommener Angriff wieder in den Besitz von Grabenlinien, die der Feind uns am 8. März entzogen hatte. Wir machten bei diesem Kampf 85 Gefangene, darunter 3 Offiziere, und erbeuteten ein Maschinengewehr. Ein kurzer Zeitraum gegen die von uns befreiten Stellungen gerichteter Gegenangriff des Feindes wurde abgewiesen. In den Aragonen beschloß unsere Artillerie die Straßen in der Gegend von Montaucon, in

Nachdem der Führer der Reformsozialisten, Bissolati, für die Kriegspolitik der Regierung eingetreten war und den Vögten- und Verleumdungsfeldzug der Sozialisten gegen die vaterländischen Ideale gezeigt hatte, bemerkte Salandra, er habe den Ausführungen Bissolatis wenig hinzuzufügen, auch dankte er Turati für seine majorischen Erklärungen, jedoch müsse er hervorheben, daß die Handlungen der sozialistischen Partei diesen Erklärungen nicht entsprechen. Die Haltung sei eine höchst verbündungsweise, eine Bemerkung, die zu lebhaften Zwischenrufen führte. Salandra führt dann fort, diese Haltung verdränge die Verurteilung des ganzen Landes, denn die Partei bediente damit unzweckhaft, das ganze Land gegen den Krieg zu befürworten. Es ist die Pflicht der Regierung — so bemerkte der Minister weiter — sich derartigen Beeinflussungen des Landes gegen den Krieg ohne zu zaudern bis zum äußersten zu widersetzen. (Lebhafte Zwischenrufe.) Resolutionen wie die vorliegende des Abgeordneten Vigna hätten die Wirkung, die Seele des Landes zu deprimieren, die Energie für die Kriegsführung abzuschwächen und die Regierung in der öffentlichen Wertschätzung herabzusetzen. Ich bitte deshalb, immer vorher die Tugendwerte solcher Resolutionen zu erwägen. (Großer Lärm und Zwischenrufe.) Die Regierung ist um das Wohl der Einheiten ebenso besorgt, wie die Parteien, und deshalb muß sie auf der Tagung der Resolution Vigna bestehen.

Salandra erläuterte dann weiter, seine gestrigen Worte seien vollständig korrekt gewesen, sie bedeuteten keinerlei Verleidung der Kammer, ebensoviel eine Verlegung der Verantwortung. Er habe nur eine Eventualität ins Auge gesetzt, die höchstens niemals eintreten werde. Er habe nur bemerkt, daß er unter Umständen der Krone vorschlagen müßte, sich eines ihrer Vorrechte zu beraubten, die durch die Verfassung der Krone gestehen. (Lärm und Zwischenrufe.) Die Ausübung eines derartigen Rechtes habe nichts zu tun mit einer Beeinträchtigung der gewohntesten öffentlichen Freiheiten. Ihm liege der Gedanke ganz fern, eine reaktionäre Politik vorzuschlagen oder die öffentlichen Freiheiten zu verletzen. Die möglicherweise vorschlagenden Maßnahmen seien in der Konstitution begründet, die Freiheit werde in seiner

Welt verlegt, solange Krone und Regierung innerhalb der Grenzen der Verfassung handeln. (Stürmischer Lärm, Zwischenrufe: Wir kennen euch!) Salandra ruft erneut: Mein, meine Worte sind keine reaktionäre Politik. Als der Lärm und die Aufregung immer stärker werden, ruft Salandra: Nein, ich werde nicht zulassen, daß irgendwer Recht der Krone aufgehoben wird. Darauf ruft: Das hat nichts mit der Frage zu tun! Lärm und Aufregung werden allgemein, Salandra ist es längere Zeit unmöglich, in seiner Rede fortzufahren. Als sich der Sturm etwas gelegt hat, ruft Salandra in höchster Erregung mit einer drüsigen Gebärde der äußersten Lärm zu: Jedermann halte ich jedes Wort, das ich gesagt habe, aufrecht.

Unter großer Erregung springt alles auf, bestürzender Lärm erhebt sich, viele drohen mit den Händen; die Sozialisten rufen Salandra zu: Diktator! Nicht einmal in der Duma redet man so! Die Lärmzonen dauern jeden Minuten. Der Abgeordnete Orsi hält mit der Faust auf den Ministerstuhl, Salandra geht nervös hinter den Ministerstuhl. Anhänger Bissolitis beschuldigen die Lärmenden, und Salandra kann schließlich seine Rede beenden. Er bemerkt, die Regierung beabsichtige nicht, einer Diskussion auszuweichen, sie sei bereit, zu einem gegebenen Augenblick und sobald die internationale Lage es gestattet, Erklärungen über die äußere Politik abzugeben, da es aber unmöglich sei, ein bestimmtes Datum festzulegen, müsse die Regierung die Resolution Vigna ablehnen.

Bei Beiprozeß der Vorgänge in der Kammeröffnung erklärt sich Corriere della Sera mit der Röfung des Zwischenfalls, der durch die vorgebrachten Worte des Ministerpräsidenten unerwartet ernste Bedeutung gewonnen habe, für gefriedigt. Secolo beflogt sich darüber, daß die Radikalen und Reformsozialisten beschlossen hätten, aus höheren Gründen die Regierung nicht im Stiche zu lassen, wobei er hinzufügt, daß die gestrige Abstimmung nicht für die Regierung, wohl aber gegen die Sozialisten gewesen sei. Giornale d'Italia bemerkt, daß die ganze Kammer mit Ausnahme der offiziellen Sozialisten nach einem Augenblick der Verwirrung sich bei der Abstimmung mit der Regierung auf einen Standpunkt gestellt habe.

Für die Einheit der Partei.

(Schluß.)

Es liegt eine gefährliche Täuschung in der Annahme, daß wir heute nicht dazu in der Lage seien, weil wir angeblich nicht gegen unsere Gegner, sondern mit diesen zusammen kämpfen. Welche Verkenntung der Tatsache! Statt mit solchen Sphären auch nur zur einen Augenblick die Wahrheit fordern zu müssen, daß auch jetzt, wo die deutsche Sozialdemokratie ihren Traditionen entsprechend die Unabhängigkeit des Landes nach außen verteidigt, jede Schwächung ihrer Aktionstruktur zu einer Schädigung der Interessen des arbeitenden Volkes führt? Hat etwa die Partei jetzt keine sozialen, wirtschaftlichen und politischen Interessen des Arbeiterklassen wahrgenommen? Jeder ausserkommene Genosse weiß, daß gerade jetzt fast jeder Tag neue Aufgaben dieser Art bringt. Und da sollte es jetzt unerheblich sein, ob die Partei geschlossen auftritt oder sich durch innere Verfahrenheit ihres Einflusses begibt? Im Gegenteil: nie ist die Einheit der Partei nötiger gewesen als gerade jetzt!

Bei einer Partei ohne Tradition und ohne jeden Fonds an Erfolgen braucht eine Herstellung der Einheit noch feine unüberbare Katastrophe zu sein. Für die deutsche Sozialdemokratie aber wäre sie es. In der Stellung der deutschen Sozialdemokratie verkörpert sich heute die Arbeit zweier Proletariergenerationen. Ein halbes Jahrhundert und mehr schon ist vorübergegangen, seit frühe Väter unserer Klasse für unser Ziel gesammelt und geopfert haben. In dieser Zeitspanne haben hundertausende von Kameraden in selbstloser Ausübung um Werke unserer Bewegung gearbeitet, haben Stein auf Stein gesetztes und so das weite, ragende Gebäude des proletarischen Organisationswesens geschaffen. Noch ist es nicht vollendet. Es fortzuführen und zu vollenden ist Sache der Lebenden. Aber sie würden es nicht fördern, sondern zu Stücken verwüsten, wollten sie fünfzig hadernd gegeneinander kämpfen. Unter der organisationszerstörenden Wirkung der Parteipolitik müßte alles, was wir heute als Stützpunkte schaffen oder doch schwägen sollten, sich werden und schließlich zerfallen: unser Einfluß in den Staaten, Gemeinden und den sozialen Organisationen, unsere Presse, unsere Rechtsausschaffter, unsere Einrichtungen für die Erziehung der Jugend, für das Bildungswesen. Alles was heute an Fundamenten für den Aufbau einer Arbeitermacht, eines Arbeiterrechts und einer Arbeiterkultur vorhanden ist, verändert seinen heutigen Stand der zusammengefaßten Kraft der ganzen Bewegung. Wenn sich diese löste, würde auch der ganze Bau des proletarischen Organisationswesens morsch werden und wanken.

Wer möchte einen solchen Verlust leichten Herzens in Kauf nehmen? Der führt nicht, der seine Lebensaufgabe darin hat, die Instrumente unseres aufwärtsführenden Kampfes auszubauen, der in Jahren und Jahrzehnten treuer Arbeit erfahren hat, wie schwer es war, dies alles zu schaffen, wie schwer es uns wurde, dem harten Boden der teilnahmslosen Klasse diese Früchte abzuringen. Verstärken ist auch in diesem Falle leichter als aufzubauen!

Aber denkt weiter: Müßte sich nicht bei der innigen geistigen Gemeinschaft, die in Deutschland zwischen den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen besteht, die einmal vollzogene Spaltung auch auf die Gewerkschaften übertragen? Ist einmal die zerstörende Feindschaft entsezt, wer wollte sagen, wo sie innehält? Wo, wie bei uns, die Träger der Organisationen in Partei und Gewerkschaften vielfach die gleichen Genossen sind, wo das, was den klassenbewußten Arbeiter erfüllt, eben infolge dieser innigen Gemeinschaft, überall widerläuft, wo er seinem Streben huldigt, da könnte es gar nicht ausbleiben, daß sich die Zersetzung ebenfalls auch auf die gewerkschaftlichen Organisationen überträgt. Keinem Genossen, der auch nur ein einziges Mal mit im Kriegsamt gestanden hat, braucht man erst zu sagen, welch unablässbares Unbehagen hiermit herausbelebt wurde. Noch mehr als bei den politischen Kämpfen kommt es bei den gewerkschaftlichen Aktionen darauf an, daß die Front der kämpfenden Arbeiter lückenlos geschlossen ist. Hier ist jeder Bruch der Einheit eine empfindliche Schwäche. Jeder Mann, der hier absitzt, steht, ist eine positive Hilfe für das Unternehmertum.

Die zweieinhalb Millionen gewerkschaftlich organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen, die wir vor Ausbruch des Krieges zählten, hatten sich der Organisation zum größten Teil der ökonomischen Vorteile wegen angeschlossen, die sie ihnen bot. Die guten Errungenheiten waren das stärkste und beste Werkzeug der Gewerkschaften. Aber diese Errungenheiten fielen fort, sobald Kriegsrecht die Kraft der Organisationen lähmte. Damit wären die Gewerkschaften aber des wirkungsvollsten Agitationssmittels beraubt. Dann könnte keine Überredungskunst die Massen zurückbringen, die vor allem nach Hilfe und Beistand gegen die Übermacht des Unternehmertums verlangen und denen wir dann weiter nichts als gehässigen Bruderstreit anbieten hätten. So würden auch hier Verfall und Übhnagel eintreten und die Gewinne mehrerer Jahrzehnte würden uns unter den Händen zerrennen.

Es bilft nicht, wir müssen uns über die Gefahren klar werden, die unserer Bewegung aus den ziellegenden Tendenzen der Gegenwart drohen. Wir müssen uns der Folgen einer Spaltung in vollem Umfang bewußt sein. Wir müssen bedenken, daß es gerade bei der Wahrung der Parteieinheit darauf ankommt, den Angriffen zu trotzen; die ganze Gefahr der Auflösung und des Zerfalls droht mit dem ersten Schritt, wenn ihm nicht sofort der entschlossene Widerspruch der Klasse entgegengesetzt wird.

Morgen.

Und morgen? Selbst der nur flüchtig in die Zukunft schauende Blick wird verwirrt ob der überwältigenden Fülle von Aufgaben, die mit dem Frieden Lösung befeindend vor uns stehen werden.

Morgen, am Tage des Friedensschlusses, da kommen sie zurück, unsere Freunde und Genossen, die heute jenseits der Grenzen dem schweren Kriegsdienst obliegen. Und sicherlich: wenn sie sich nach den Jahren umgesehen haben, wenn der Zeitpunkt kommt, wo sie ihre Blicke über den Kreis der häuslichen Gemeinschaft hinaus lenken, dann wird ihr erster Gedanke ihren Organisationen gelten. Es wäre furchtbar, für sie und für uns, wenn sie statt der festen Or-

ganisationen, von denen sie mit Stolz vernahmen, daß auch der Sturm des Weltkrieges sie nicht hätte entwurzeln können, ein wüstes Trümmerfeld erblicken müßten. Was würden sie sagen, wenn sie sehen und hören müßten, daß nicht äußerer Druck, nicht die Gewalt feindlicher Mächte, sondern die Schwäche und Verwirrung der zu Hause gebliebenen Genossen das Zerstörungswerk verschuldet hätten?

Morgen, nach dem Friedensschluß, beginnt eine neue Zeit für das deutsche Volk. Politische Aufgaben von höchster Bedeutung harren dann der Lösung. Schwere Stunden hat der Krieg gebracht. Das Finanzwesen des Reiches, der Einzelstaaten und Gemeinden bedarf dringend tiegsreicher Reformen. Große Interessen steigen auf dem Spiel. In Verbindung damit stehen Fragen der Bevölkerungsbewegung bestimmter Produktionsweise. Die Art der Lösung dieser Aufgaben ist für die Arbeiterklasse von ungeheurer Wichtigkeit; aber selbstverständlich wird die Lösung den Arbeiterinteressen um so weniger günstig sein, je geringer die Macht der Arbeiterklasse ist, die sie bei der Regelung in die Waagschale zu werfen hat. Eine desorganisierte Klasse, die sich in wüsten Kämpfen selbst zerstört — was könnte sie bei den politischen Entscheidungen bedeuten? Sie wäre ausgeschaltet und die anderen Klassen würden eine Verteilung der Lasten vornehmen, die wir nachher bitter bereuen möchten.

Der Krieg hat eine neue Wirtschaftsgruppierung gebracht. Deutschland bildet mit seinen heutigen Verbündeten ein zusammenhängendes Vordergebiet von der Nordsee bis zum Indischen Ozean. Wie aber die politischen Bindungen nur Ausstrahlungen ökonomischer Interessen sind, so sind umgekehrt die neuen politischen Machtgruppierungen für die Wirtschaft der Zukunft von übertragender Bedeutung. Handelspolitische Fragen sind völlig neuer Art: melden sich jetzt schon an. Das alte System der Handelsverträge wird vielleicht durch neue Rechtsbegriffe umgestaltet werden. Haben wir nicht allzu empfindlich erfahren müssen, wie sehr die Wirtschaftspolitik die ökonomischen Interessen der Arbeiterklasse beeinflußt? Die Herstellung der Parteieinheit wäre auch hier Aussicht auf eine entscheidende Mitwirkung am Aufbau des neuen Wirtschaftssystems.

Der Friedensschluß wird Fragen sozialpolitischer Art aufwerfen. Die Arbeitsvermittlung soll gesetzliche Regelung erhalten. Die Stellung des Kriegsbeschädigten im Erwerbsleben bedarf aufmerksamer Behandlung. Die Fürsorge für die Arbeitslosen muß mit allen Kräften gefordert und durchgeführt werden. Das Kleinwohnungswesen harrt durchgreifender Reformen. Aber was soll in all diesen Fragen geschehen, wenn die einzige berufene Sachwalterin der Arbeiterinteressen sagt und sich statt diesen drängenden Aufgaben, der Selbstfleischung widmet?

Ist es nicht unter hoher Wunsch, sobald wie möglich die Schranken niedergelegen, die der Arbeiterklasse noch in so vielen Bundesstaaten die tatsächliche Teilnahme an der Gesetzgebung und Verwaltung verhindern? Nach dem Kriege beginnen die Kämpfe um die Neuorientierung der inneren Politik. Es sind sehr ernst zu nehmende Kräfte am Werke, die diese vereiteln möchten. Sie würden um so leichteres Spiel haben, je mehr die politische Vertretung der Arbeiterklasse der Desorganisation und Auflösung verfällt.

Und warum nicht die gesamte Arbeiterklasse daran, nach glücklicher Beendigung des Weltkrieges die Arbeit für den Aufbau des neuen Deutschland zu beginnen? Die deutsche Sozialdemokratie ist die berufene Führerin des deutschen Volkes bei dieser Arbeit. Soll sie verlängert?

Wir hören höhnen über die Genossen, die von der Zukunft manches erwarten, was uns die Vergangenheit vorhersagt. Wir sollten viel lieber rüsten und die Lücken füllen, die der Krieg in unserer Reihe reißt und die innere Vereitschaft der Partei für die gewaltigen Zukunftsaufgaben erhöhen! Nicht anfangen sollten wir uns einander, sondern an die Zukunft denken und für sie arbeiten. Lassen wir den Optimisten ihre schönen Hoffnungen, wenn wir glauben, sie nicht teilen zu können, aber jagen wir dafür, daß recht viele dieser Hoffnungen erfüllt werden!

Alle die Gewerkschaften bricht mit dem Frieden eine neue Zeit an. Auf der einen Seite werden Industrie und Handel mit rücksichtslosem Eifer darauf bedacht sein, die Verluste der Kriegszeit wieder einzubringen und die verlorenen Abholzungsgebiete zurückzuerobert; auf der anderen Seite wird die durch den Krieg geförderte Steuererhebung der Bevölkerung die Arbeiter zwingen, ihr Lohninkommen zu erhöhen. Schärfer vielleicht als vor dem Kriege werden die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum sein. Und da sollte die Arbeiterschaft bestehen und ihren Aufgaben gerecht werden können, wenn sie zerplastert und zerissen wäre? Die ganze Zukunft ruft uns entgegen: Seid einig! Seid gerüstet! Seid bereit!

Hinter uns aber ruht es fröhlockend: Von allen Großmächten der Welt ist in diesem Kriege nur allein der Sozialismus besiegt! Es wäre wahr, wenn die Hoffnung unserer Gegner in Erfüllung ginge und die Spaltung der Bewegung tatsächlich erfolgte. Aber es soll und darf nicht wahr werden. Der Sozialismus ist nicht tot und nicht besiegt, er hat gerade in diesem Kriege die eindrucksvollste Rechtfertigung erhalten. In allen Ländern hat man, als die Not an die Türen pochte, rettende Zuflucht bei den Wirtschaftsprinzipien des Sozialismus gefunden. Wo immer das kapitalistische Spiel der freien Kräfte Not und Verwirrung schuf, da rief man, wenn auch ängstlich nur und widerwillig, das sozialistische Prinzip der Organisation der wirtschaftlichen Kräfte herbei. Nein, der Sozialismus lebt und wird in der Zukunft stärker und machtvoller leben als je zuvor. Nur darf keinen Trägern und Belennern nicht der Blick für die gesellschaftliche Notwendigkeit verloren gehen.

Was heute trennend zwischen uns steht, wird vielleicht schon eine nahe Zukunft berwischen. Was uns heute das Wichtigste dünnst, kann bald auf dem Schuttberge der Weltgeschichte liegen. Aber was dauernd seinen Wert behalten wird, heute und morgen und für

alle Zeit, das ist die Einheit der für Recht und Frieden kämpfenden Arbeiterklasse.

Kein guter Sozialdemokrat darf zu ihrer Stützung die Hand dienen!

Der französische Rückzug westlich der Maas.

Zum Vortragen der Deutschen auf dem linken Maasufer schreibt der Petit Parisien: Während vergnügliche Ruhe nördlich und östlich der Festung festgestellt wurde, übertritt das Gewitter die Maas und entlädt sich am Fuße der seit Beginn des Schlags bombardierten Höhe der Côte de l'Or. Auch lang es den Deutschen vorgestern, sich des Dorfes Jorges, das der Schauspiel blutiger Kämpfe war, zu bemächtigen. Ferner konnten sie sich zwischen Jorges und Regnerville durchzudringen und die Höhe 265 erreichen.

Major Mohr schreibt im Berl. Tagl.: Unsere neue Front vor Verdun erreicht bereits die Südränder der Waldstücke zwischen Guise und Bapaume. Aber auch in der Höhe sind wir wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen und die französischen Gegenstände haben sich verblutet. Die Zahl der Gefangenen ist im Kampf um Verdun erheblich gestiegen. Am 6. März betrug sie 17000 Mann. Dazu kamen 58 Offiziere, 3277 Mann im Kampf um die Stellungen am Jorges-Wall, so daß die Zahl 20000 bereits überschritten ist. Wir dürfen den Gewinn verloren haben, der Franzosen östlich und westlich der Maas wohl auf 70000 bis 80000 Mann einschätzen. Der wichtige Knotenpunkt Fresnoy ist vom Feinde freigemacht. Wir belagern also die Straße, gegen die Hänge an den Côte de Lorraine vorgestoßen. Der strategische Wert des großen befestigten Lagers Verdun ist schon heute vollkommen gebrochen. Verdun hat seine offensive Auslastung gegen die Südhalbinsel unserer Westfront verloren. Allein das ist schon ein Riesengewinn.

Die Associated Press bringt einen von ihrem Korrespondenten Robert gezeichneten Bericht über einen Besuch in Verdun. Es heißt darin: Am Sonntag bombardierten die Deutschen methodisch die Umgebung der Brücke und des Bahnhofs von Verdun, indem sie versuchten, die Verbündeten zu zerstören. Die Stadt ist leer. Man sieht weder Zivilisten, noch Soldaten. Nur die Feuerwehr ist geblieben, um die durch die Granaten hervergerufenen Brände zu löschen. Eine Abteilung Gendarmen hat die Aufgabe, die Plünderer festzunehmen, die etwa auftauchen sollten. Mehrere Granaten fielen auf den Hügel, auf dem die Kathedrale und die religiösen Anstalten stehen. Das Löschteam bei der Kathedrale bildet nur noch einen einzigen Trümmerhaufen.

Der Vertreter der Associated Press bestätigte ferner die Farts von Verdun auf den Maashöhen. Weitere hundert Geschütze, meist schweren Kalibers, waren auf beiden Seiten in Tätigkeit. 80000 Granaten fielen auf einen Abschnitt von 1000 Meter Breite und 500 bis 600 Meter Tiefe; innerhalb sieben Stunden war alles, was überstand hat, über den Hügel geschossen, jedoch platzten viele Granaten nicht. Die Techniker versichern, die Deutschen hätten vier bis sechs Millionen Granaten abgefeuert. Ein Stabsoffizier hat den Unterschied zwischen dem Angriff von Verdun und dem in der Champagne herab. Dort hätten die Deutschen während dreier Tage der Beschleistung folglos gar nicht geantwortet, während die Franzosen vor Verdun ununterbrochen mit ständig wachsender Kraft anmarschierten, so daß heute die französische Artillerie vorherrschte. Das von den Deutschen gewonnene Gelände kommt ungefähr dem von den Franzosen im Januar bis April 1915 gewonnenen gleich.

Bevorstehender Rücktritt des französischen Kriegsministers.

Das Petit Journal, dessen Leiter der ehemalige Minister des Innern, Senator Michon, ist, teilt in seiner gestrigen Abendnummer mit: Der gestrige Ministerkabinett hatte ein lebhaftes Interesse: die Mitglieder der Regierung erhielten darin offiziellweise, daß General Gallieni, dessen Gefechtsaufstand seit einiger Zeit zu wünschen übrig läßt, seinen Rücktritt als Kriegsminister nehme. Er soll durch einen Politiker ersetzt werden.

Balfour über die Heimkehr der Möve.

Im Unterhause wies der englische Marineminister Balfour bei Einbringung der Marinevorlage auf die großerartige Anlage des Betriebs und die ungünstige Verantwortung der Flotte hin. Er erklärte, daß die Admiraltät der Politik ihrer Vorgänger in den großen Sagen folge. Die Behauptung, daß im Schiffbau ein Stillstand eingetreten wäre, sei unzutreffend, die Flotte sei gewiß den technischen Fortschritten dem Angriff von Verdun und dem in der Champagne herab. Dort hätten die Deutschen während dreier Tage der Beschleistung folglos gar nicht geantwortet, während die Franzosen vor Verdun ununterbrochen mit ständig wachsender Kraft anmarschierten, so daß heute die französische Artillerie vorherrschte. Das von den Deutschen gewonnene Gelände kommt ungefähr dem von den Franzosen im Januar bis April 1915 gewonnenen gleich.

Auszeichnung des Kommandanten der Möve.
Dem Kommandanten der Möve wurde vom Kaiser der Orden Pour le Mérite verliehen und persönlich überreicht.

Auf eine Mine gelassen.
Genf, 9. März. Das französische Schiff Marie lag, laut einer Melbung des Rhône-Kreuzers, infolge einer Entladung einer Mine mit seiner gesamten Besatzung in die Luft. Vierzig Besatzungsmitglieder sind dabei getötet worden. Das Schiff ist in einem kleinen Hafen in der Nähe von Genf gesunken. Einige Überlebende wurden von den französischen Behörden gerettet.

Griechenland verliert die Geduld.
Wie dem Lokal-Anzeiger gemeldet wird, habe die griechische Regierung der Entente erklärt, daß Griechenland einen weiteren Versuch griechisches Gebiet zu besetzen oder neue Landungen zu unternehmen, mit Waffengewalt verhindern werde.

Für die Einheit der Partei.

(Schluß.)

Es liegt eine gefährliche Täuschung in der Annahme, daß wir heute nicht Tugend zu halten brauchten, weil wir angeblich nicht gegen unsere Gegner, sondern mit diesen zusammen kämpften. Welche Verantwortung der Tatsachen! Wenn mit solchen Sophismen auch nur für einen Augenblick die Wahrheit fortdisputiert werden, daß auch jetzt, wo die deutsche Sozialdemokratie ihren Traditionen entsprechend die Unabhängigkeit des Landes nach außen verteidigt, jede Schwächung ihrer Aktionstruktur zu einer Schädigung der Interessen des arbeitenden Volkes führt? Hat etwa die Partei jegliche sozialen, wirtschaftlichen und politischen Interessen der Arbeiterklasse wahrzunehmen? Jeder aufmerksame Genosse weiß, daß gerade jetzt fast jeder Tag neue Aufgaben dieser Art bringt. Und da sollte es jetzt unerheblich sein, ob die Partei geschlossen austritt oder sich durch innere Verschrenktheit ihres Einflusses begibt? Im Gegenteil: es ist die Einheit der Partei nötiger gewesen als je.

Bei einer Partei ohne Tradition und ohne jeden Fonds an Erfolg braucht eine Herstellung der Einheit noch keine unheilbare Katastrophe zu sein. Für die deutsche Sozialdemokratie aber wäre sie es. In der Stellung der deutschen Sozialdemokratie verkörpert sich heute die Arbeit zweier Proletatierorganisationen. Ein halbes Jahrhundert und mehr schon ist vorübergegangen, seit frühe Pioniere unserer Klasse unter Ziel gesämpft und geopfert haben. In dieser Zeitspanne haben Hunderttausende von Kämpfern in selbstloser Aufopferung am Werke unserer Bewegung gearbeitet, haben Stein auf Stein geschichtet und so das weite, ragende Gebäude des proletarischen Organisationswesens geschaffen. Noch ist es nicht vollendet. Es fortzuführen und zu vollenden ist Sache der Lebenden. Aber sie würden es nicht fördern, sondern zu Ruinen verhüten, wollten sie künftig hadernd gegenüberstehen. Unter der organisatorischen Wirkung der Parteipartizipation müßte alles, was wir heute als Nachteil schämen oder doch schämen sollten, doch werden und schließlich zerfallen: unser Einfluß in den Staaten, Gemeinden und den sozialen Organisationen, unsere Presse, unsere Rechtschaffenskomitee, unsere Einrichtungen für die Erziehung der Jugend, für das Bildungswesen. Alles was heute an Fundamenten für den Aufbau einer Arbeitermacht, eines Arbeiterrechts und einer Arbeiterkultur vorhanden ist, verändert seinen heutigen Stand der zusammengefaßten Kraft der ganzen Bewegung. Wenn sich diese löste, würde auch der ganze Bau des proletarischen Organisationswesens morsch werden und wanken.

Wer möchte einen solchen Verlust leichten Herzens in Kauf nehmen? Der sicher nicht, der seine Lebensaufgabe darin sieht, diese Instrumente unseres aufwärtsführenden Kampfes aufzubauen, der in Jahren und Jahrzehnten treuer Arbeit erhaben hat, wie schwer es war, dies alles zu schaffen, wie hauer es uns wurde, dem harten Boden der teilnahmslosen Masse diese Früchte abzuringen. Berstößen ist auch in diesem Falle leichter als aufzubauen! Aber denken wir weiter: Müßte sich nicht bei der innigen geistigen Gemeinschaft, die in Deutschland zwischen den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen besteht, die einmal vollzogene Spaltung auch auf die Gewerkschaften übertragen? Ist einmal die zerstörende Feindschaft entsekt, wer wollte sagen, wo sie innehält? Wo, wie bei uns, die Träger der Organisationen in Partei und Gewerkschaften vielfach die gleichen Genossen sind, wo das, was den fassenbewußten Arbeiter erfüllt, eben infolge dieser innigen Gemeinschaft, überall widerklängt, wo er seinem Bruder huldigt, da könnte es gar nicht ausbleiben, daß sich die Spaltung abhält auch auf die gewerkschaftlichen Organisationen übertrüge. Keinem Genossen, der auch nur ein einziges Mal mit im Kriegskampf gestanden hat, braucht man erst zu sagen, welch unbeschreibbares Unheil hiermit heraufbeschworen würde. Noch mehr als bei den politischen Kämpfen kommt es bei den gewerkschaftlichen Aktionen darauf an, daß die Front der kämpfenden Arbeiter läuferlos geschlossen ist. Hier ist jeder Bruch der Einheit eine empfindliche Schwäche. Jeder Mann, der hier absichtlich steht, ist eine positive Hilfe für das Unternehmertum.

Die zweieinhalb Millionen gewerkschaftlich organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen, die wir vor Ausbruch des Krieges zählten, hatten sich der Organisation zum größten Teil der ökonomischen Vorteile wegen angeschlossen, die sie ihnen bot. Die guten Errungenschaften waren das stärkste und beste Werbemittel der Gewerkschaften. Aber diese Errungenschaften fielen fort, sobald Kriegsrecht die Zentralität der Organisationen lähmte. Damit wären die Gewerkschaften aber des wirkungsdomänen Agitationsmittels beraubt. Dann könnten keine Überredungskunst die Massen zurückbringen, die vor allem nach Hilfe und Beistand gegen die Übermacht des Unternehmertums verlangen und denen wir dann weiter nichts als gehässigen Bruderstreit zu bieten hätten. So würden auch hier Verfall und Übung eintreten und die Gewinne mehrerer Jahrzehnte würden uns unter den Händen gerinnen.

Es hilft nichts, wir müssen uns über die Gefahren klar werden, die unserer Bewegung aus den zerstörenden Tendenzen der Gegenwart drohen. Wir müssen uns der Folgen einer Spaltung in vollem Umfang bewußt sein. Wir müssen bedenken, daß es gerade bei der Wahrung der Parteienheit darum ankommt, den Angrünen zu wehren; die ganze Gefahr der Auflösung und des Zerfalls droht mit dem ersten Schritt, wenn ihm nicht sofort der entschlossene Widerstand der Rasse entgegengestellt wird.

Morgen.

Und morgen?

Selbst der nur flüchtig in die Zukunft schauende Blick wird verwirrt ob der überwältigenden Fülle von Aufgaben, die mit dem Frieden Wirkung heischend vor uns stehen werden.

Morgen, um Lage des Friedensschlusses, da kommen sie zurück, unsere Freunde und Genossen, die heute jenseits der Grenzen dem schweren Kriegsdienst obliegen. Und sicherlich, wenn sie sich nach den Jahren umgesehen haben, wenn der Zeitpunkt kommt, wo sie ihre Blicke über den Kreis der häuslichen Gemeinschaft hinaus lenken, dann wird ihr erster Gedanke ihren Organisationen gelten. Es wäre durchaus möglich, für sie und für uns, wenn sie statt der festen Or-

ganisationen, von denen sie mit Stolz vernahmen, daß auch der Sturm des Weltkrieges sie nicht hatte entwurzeln können, ein wüstes Trümmerfeld erblassen müßten. Was würden sie sagen, wenn sie sehen und hören müßten, daß nicht äußerer Druck, nicht die Gewalt feindlicher Mächte, sondern die Schwäche und Verwirrung der zu Hause gebliebenen Genossen das Zerstörungswerk verschuldet hätten?

Morgen, nach dem Friedensschluß, beginnt eine neue Zeit für das deutsche Volk. Politische Aufgaben von höchster Bedeutung horren dann der Lösung. Schwere Kunden hat der Krieg geschlagen. Das Finanzwesen des Reiches, der Einzelstaaten und Gemeinden bedarf dringend tiefgreifender Reformen. Große Interessen stecken auf dem Spiel. In Verbindung damit stehen Fragen der Verstaatlichung bestimmt Produktionssweise. Die Art der Lösung dieser Aufgaben ist für die Arbeiterklasse von ungeheurer Wichtigkeit; aber selbstverständlich wird die Lösung den Arbeiterinteressen um so weniger günstig sein, je geringer die Macht der Arbeiterklasse ist, die sie bei der Regelung in die Wege zu werben hat. Eine desorganisierte Masse, die sich in wütenden Kämpfen selbst zerstört — was könnte sie bei den politischen Entscheidungen bedeuten? Sie wäre ausgeschaltet und die anderen Klassen würden eine Verteilung der Kosten vornehmen, die wir nachher bitter bereuen möchten.

Der Krieg hat eine neue Machtgruppierung geschaffen. Deutschland bildet mit seinen befreiten Verbündeten ein zusammenhängendes Länderegebiet von der Nordsee bis zum Indischen Ozean. Wie aber die politischen Bündnisse nur Ausdrückungen ökonomischer Interessen sind, so sind umgekehrt die neuen politischen Machtgruppierungen für die Wirtschaft der Zukunft von übertragender Bedeutung. Handelspolitische Fragen völlig neuer Art melden sich jetzt schon an. Das alte System der Handelsverträge wird vielleicht durch neue Rechtsbegriffe umgestaltet werden. Haben wir nicht allzu einvidlich erkannt, wie sehr die Wirtschaftspolitik die ökonomischen Interessen der Arbeiterklasse beeinflußt? Die Herstellung der Parteienheit wäre auch hier Ausschaltung der deutschen Sozialdemokratie von einer entscheidenden Mitwirkung am Aufbau des neuen Wirtschaftssystems.

Der Friedensschluß wird Fragen sozialpolitischer Art aufwerfen. Die Arbeitsvermittlung soll gesetzliche Regelung erhalten. Die Stellung der Arbeiter beschädigten im Erwerbsleben bedarf aufmerksamer Behandlung. Die Fürsorge für die Arbeitslosen muß mit allen Kräften gefordert und durchgeführt werden. Das Kleinwohnungswezen harret durchgreifender Reformen. Aber was soll in all diesen Fragen getrieben, wenn die einzige berufene Sachwalterin der Arbeiterinteressen ver sagt und sich, statt diesen drängenden Aufgaben, der Selbstverpflichtung widmet?

Ist es nicht unser heißer Wunsch, sobald wie möglich die Schanzen niedergezogen, die der Arbeiterklasse noch in so vielen Bundesstaaten die tatsächliche Teilnahme an der Gesetzgebung und Verwaltung verwehren? Nach dem Kriege beginnen die Kämpfe um die Neuorientierung der inneren Politik. Es sind sehr ernst zunehmende Kräfte am Werke, die diese vereiteln möchten. Sie wollen um so leichteres Spiel haben, je mehr die politische Vertretung der Arbeiterklasse der Desorganisation und Auflösung verfällt.

Und wartet nicht die gesamte Arbeiterklasse darauf, nach glücklicher Beendigung des Weltkrieges die Arbeit für den Aufbau des neuen Deutschland zu beginnen? Die deutsche Sozialdemokratie ist die berufene Führerin des deutschen Volkes bei dieser Arbeit. Soll sie versagen?

Wir hören höhnen über die Genossen, die von der Zukunft manches erwartet, was uns die Vergangenheit vorwies. Wir sollten viel lieber rüsten und die Zügel en füllen, die der Krieg in unsere Reihen reißt und die innere Bereitschaft der Partei für die gewaltigen Zukunftsaufgaben erhöhen! Nicht anklagen sollten wir uns einander, sondern an die Zukunft denken und für sie arbeiten. Dassen wir den Optimisten ihre schönen Hoffnungen, wenn wir glauben, sie nicht teilen zu können, aber sorgen wir dafür, daß recht viele dieser Hoffnungen erfüllt werden!

Für die Gewerkschaften bricht mit dem Frieden eine neue Zeit an. Auf der einen Seite werden Industrie und Handel mit rücksichtlosem Elfer darauf bedacht sein, die Verluste der Kriegszeit wieder einzubringen und die verlorenen gegangenen Absatzgebiete zurückzuerobern; auf der anderen Seite wird die durch den Krieg geförderte Wertsteigerung der Bevölkerung die Arbeiter zwingen, ihr Lohneskommen zu erhöhen. Schärfer vielleicht als vor dem Krieg werden die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum sein. Und da sollte die Arbeiterschaft bestehen und ihren Aufgaben gerecht werden können, wenn sie gesplittet und zerissen wäre? Die ganze Zukunft ruft uns an, und die Menschen mehrere Jahrzehnte würden uns unter den Händen gerinnen.

Hinter uns aber ruht es fröhlichend: Von allen Großmächten der Welt ist in diesem Kriege nur allein der Sozialismus besiegt! Es wäre wahr, wenn die Hoffnung unserer Gegner in Erfüllung ginge und die Spaltung der Bewegung tatsächlich erfolgte. Aber es soll und darf nicht wahr werden. Der Sozialismus ist nicht tot und nicht besiegt, er hat gerade in diesem Kriege die eindrucksvolle Rechtfertigung erfahren. In allen Ländern hat man, als die Not an die Türen pocht, rettende Zuflucht bei den Wirtschaftsprinzipien des Sozialismus gefunden. Wo immer das kapitalistische Spiel der freien Kräfte Not und Verfolzung schuf, da rief man, wenn auch zögernd nur und widerwillig, das sozialistische Prinzip der Organisation der wirtschaftlichen Kräfte herbei. Nein, der Sozialismus lebt und wird in der Zukunft stärker und machtvoller leben als je zuvor. Nur darf seinen Trägern und Bekennern nicht der Blick für die gesellschaftliche Notwendigkeit verloren gehen.

Was heute trennend zwischen uns steht, wird vielleicht schon eine nahe Zukunft vermischen. Was uns heute das Wichtigste darstellt, kann bald auf dem Schuttbürgen der Weltgeschichte liegen. Aber was dauernd seinen Wert zu behalten wird, heute und morgen und für

alle Zeit, das ist die Einheit der für Recht und Frieden kämpfenden Arbeiterklasse.

Kein guter Sozialdemokrat darf zu ihrer Befreiung die Hand biegen!

Der französische Rückzug westlich der Maas.

Zum Vorläufen der Deutschen auf dem linken Maasufer schreibt der Petit Parisien: Während verhältnismäßige Ruhe nordlich und östlich der Festung festgestellt wurde, überschritt das Gewitter die Maas und entlud sich am Fuße der seit Beginn der Schlacht bombardierten Höhe der l'Or. Auch längst es den Deutschen vorgestern, sich des Dorfes Borges, das der Schauspiel blutiger Kämpfe war, zu bemächtigen. Ferner konnten sie sich zwischen Borges und Siegreville durchzwingen und die Höhe 265 erreichen.

Major Mohat schreibt im Berl. Tagl.: Unsere neue Front vor Verdun erreicht bereits die Südränder der Waldlinie zwischen Cumières und Béhincourt. Aber auch in der Woëvre findet mir wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen und die französischen Gegenseite haben sich verblutet. Die Zahl der Gefangenen ist im Kampf um Verdun erheblich gestiegen. Am 6. März betrug sie 17000 Mann. Dazu kamen 58 Offiziere, 3277 Männer im Kampf um die Stellungen am Borges-Bach, so daß die Zahl 20000 bereits überschritten ist. Wir dürfen den Gesamtverlust der Franzosen östlich und westlich der Maas wohl auf 70000 bis 80000 Mann einschätzen. Der wichtige Knotenpunkt Fresnoy ist vom Feinde freigemacht. Wir besaßen also die Straße, gegen die Höhe an den Höhen Lorraine voraus. Der strategische Wert des großen besetzten Lagers Verdun ist schon heute vollkommen gebrochen. Verdun hat seine offensive Auslaststellung gegen die Südhalbinsel unserer Westfront verloren. Alle das ist schon ein Niedergang.

The Associated Press bringt einen von ihrem Korrespondenten Robert gezeichneten Bericht über einen Besuch in Verdun. Es heißt darin: Am Sonntag bombardierten die Deutschen methodisch die Umgebung der Brücken und des Bahnhofs von Verdun, indem sie versuchten, die Verbindungen zu zerstören. Die Stadt ist leer. Man sieht weder Zivilisten, noch Soldaten. Nur die Feuerwehr ist geblieben, um die durch die Granaten hervorgerufenen Brände zu löschen. Eine Abteilung Gendarmen hat die Aufgabe, die Plünderer festzunehmen, die etwa auftauchen sollten. Mehrere Granaten fielen auf den Hügel, auf dem die Kathedrale und die religiösen Aufsätze stehen. Das Töchterseminar bei der Kathedrale bildet nur noch einen einzigen Trümmerhaufen.

Der Vertreter der Associated Press beschreibt ferner die Forts von Verdun auf den Maashöhen. Mehrere hundert Geschütze, meist schweren Kalibers, waren auf beiden Seiten in Tätigkeit. 80000 Granaten fielen auf einen Abschnitt von 1000 Meter Breite und 500 bis 600 Meter Tiefe; innerhalb sieben Stunden war alles, was Widerstand bot, über den Haufen geschossen, jedoch platzen viele Granaten nicht. Die Techniker berichtern, die Deutschen hätten vier bis sechs Millionen Granaten abgefeuert. Ein Stabsoffizier hob den Unterschied zwischen dem Angriff von Verdun und dem in der Champagne her vor. Dort hätten die Deutschen während dreier Tage der Beschleunigung folgten gar nicht geantwortet, während die Franzosen gegen Verdun ununterbrochen mit ständig wachsender Artillerie antworteten, so daß heute die französische Artillerie vorherrschelt. Das von den Deutschen gewonnene Gelände kommt ungestrahlt dem von den Franzosen im Januar bis April 1915 gewonnenen gleich.

Bevorstehender Rücktritt des französischen Kriegsministers.

Das Petit Journal, dessen Leiter der ehemalige Minister des Innern, Senator Michon, ist, teilt in seiner geistigen Wendung mit: Der geistige Ministerrat hatte ein lebhaftes Interesse; die Mitglieder der Regierung erhielten darin offiziellweise, daß General Gallieni, dessen Gefundenheitsland seit einiger Zeit zu wünschen übrig steht, seinen Rücktritt als Kriegsminister nehme. Er soll durch einen Politiker ersetzt werden.

Balfour über die Helmkehr der Möve.

Im Unterhaus wies der englische Marineminister Balfour bei Einbringung der Marineberichte auf die großartige Anlage des Briten und die ungünstige Verantwortung der Flotte hin. Er erklärte, daß die Admiraltät der Politik ihrer Vorgänger in den großen Sagen folge. Die Behauptung, daß im Schiffbau ein Stillstand eingetreten wäre, sei unmehr, die Flotte sei gewaltig verstärkt worden. Der Tonneninhalt habe, wenn man die Hilfskreuze einschließe, um eine Million zugenommen. Der Aufstand der Flotte sei verzehnfacht worden. England werde mit der Art, wie die riesige Aufgabe durchgeführt worden sei, aufzustehen. Die Flotte sei in einem besseren Zustande als je. Balfour erwähnte schließlich, daß die Möve, als Frachtkompass verkleidet, den englischen Patrouillenschiffen entgangen sei, und daß es ihr gelöst sei, auf dem Wege um das nördliche Island zurückzukehren. Er äußerte sich dann ironisch über die Besiegung Berlins zur Seile ihrer Flotte und meinte, dies zeige, daß der deutsche Stoffstab für schwedische Kräfte nicht doch sei.

Auszeichnung des Kommandanten der Möve.

Dem Kommandanten der Möve wurde vom Kaiser der Orden Pour le mérite verliehen und persönlich überreicht.

Auf eine Mine geladen.

Gest. 9. März. Das französische Schiff Marie lag, laut einer Meldung des Monatsschiffes, infolge einer Entladung einer Mine mit seiner gesamten Besatzung in die Luft. Vierzig Seeleute drei französische Schiffe namens Marie auf.

Griechenland verliert die Geduld.

Wie dem Lokal-Anzeiger gemeldet wird, habe die griechische Regierung der Entente erklärt, daß Griechenland einen weiteren Versuch, griechisches Gebiet zu besetzen oder neue Landungen zu unternehmen, mit Waffengewalt verhindern werde.

Wie Journal aus Skopje meldet, wird eine erste Brigade von serbischen Einheiten am 15. März von Skopje nach der Chalidike abgehen. Der übrige Teil des Heeres soll sich ohne Unterbrechung anschließen. Prinz Alexander und Politik werden sich in Paris mit dem französischen Generalstab über die Führung der Unternehmen verständigen. Das serbische Heer werde selbstständig, aber in enger Verbindung mit den anderen Streitkräften der Alliierten bleiben. Der Generalstabschef Bojowitsch werde mit General Sarrail den Platz, den die Serben in Saloniki einnehmen sollen, bestimmen. Französische Offiziere bereiten gegenwärtig die Stammquartiere für die Serben in der Chalidike vor.

Nach Informationen von kompetenter griechischer Seite bestätigt die Minerva, daß die in den letzten Tagen begonnenen Verhandlungen zwecks Herbeiführung einer Annäherung Griechenlands und Rumäniens einen günstigen Verlauf verzeichnen. Man will Vereinbarungen treffen, um die gemeinsamen Interessen auf dem Balkan zu wahren.

Amerika und England.

Auch das amerikanische Repräsentantenhaus hat nun die ihm vorgelegte Resolution, wonach die Völker der Vereinigten Staaten vor Neisen auf bewaffneten Handelsdampfern der kriegernden gewarnt werden sollten, nicht verworfen, sondern die Beschlußfassung darüber mit 276 gegen 143 Stimmen vertragt. Im Senat hatte das Stimmverhältnis wie innerlich 66 gegen 14 betrugen. Damit ist also nun der gesamte Kongress einer endgültigen Stellungnahme zu dieser Frage vorläufig aus dem Wege gegangen.

Wie die Rationalzeitung aus dem Haag erfährt, hat Sir Edward Grey der amerikanischen Regierung amtlich mitgeteilt, daß England es nicht dulden werde, wenn in Amerika eine Warnung gegen die Bevölkerung englischer Passagierdampfer erlassen und von amtlicher Seite unterstellt werde. Unter den heutigen Verhältnissen dürfe die amerikanische Regierung Handelsdampfer nicht das Recht ab sprechen, Maßnahmen zur Selbstverteidigung zu ergreifen. Durch die gewaltigen Schiffskatastrophen seien die verbündeten Staaten zu der Überzeugung gelangt, daß sie ihre Handelsdampfer bewaffnen müssen. Die von einer siegreichenden Macht in den Vereinigten Staaten eingeleitete Aktion gegen die Bewaffnung und Bevölkerung englischer Dampfer bedeute eine Verlegung der Neutralität der Vereinigten Staaten. Die englische Regierung erwarte daher, daß die amerikanische Regierung hiergegen vorgehe.

Ebenfalls über Haag kommt die Nachricht: Nach der Mitteilung holländischer Bankkreise, die stets gute Rückzahlung mit London unterhalten, sei der Plan einer französisch-englischen Anleihe in den Vereinigten Staaten, die vier Milliarden betragen und abermals von der Morgangruppe übernommen werden sollte, vollständig gescheitert.

Ein Höllentag vor Ypern.

Den 2. März 1916.
Als ich vor wenigen Tagen die Fahrt nach Westen antrete, erwarteten Optimisten, die von den Verteidigungsweisen der Festung Verdun keine Vorstellung haben, daß schon recht bald die völlige Eroberung des starken französischen Wallfußes gewehrt werden würde und stellen mit die Aussicht, ich würde wie einst in Antwerpen auch in diese Festung den Eingang mitmachen können. Außer dem eroberten Fort Douaumont besitzt Verdun aber noch sehr viele große und kleine Forts, und außerdem, so sagen Offiziere, die an den Kämpfen beteiligt sind, lassen die Franzosen nicht so dichten wie die Belgier und Engländer auf Antwerpen. Nur haben zudem die Franzosen, die vor dem Verlust von Verdun zittern, außerordentlich starke Kräfte eingesetzt, um sich zu behaupten und womöglich Douaumont, von wo aus der Hebel von unseren Truppen weiter ausgeübt werden könnte, zurückzugehn. Die Eigenart der militärischen Operationen der letzten Tage hat es zur Folge gehabt, daß ich bisher von den Kämpfen um Verdun nur starke Kanonenkonzentration gehört habe.

Doch habe ich deswegen hier nicht lange mühsig herumspazieren müssen. In einem Tage konnte ich die prächtigen Ardennen im Automobil durchfahren; als auf den Bergen dichter Schnee lag, konnte ich auf belgischem Boden das Stammloch des Kreuzfahrers Gottschalk von Bouillon und Sedan erreichen. Dann gelangte ich, durch das ganze von deutschen Truppen besetzte Nordfrankreich fahrend, zum Herzland nicht weit vor Ypern und heute bei der vielgenannten und heißumstrittenen Höhe 60 und der Bastion, die am Ende des Kanals, einen wahren Höllentag verlebend, mit einer Kanone, die starke Reden erheben mochte, mit zahlreichen Einschlägen schwerster Granaten in der Nähe, mit hörtem blutigen Rütteln tapfer widerstand. Und so waren die Franzosen nicht so dichten wie die Belgier und Engländer auf Antwerpen. Nur haben zudem die Franzosen, die vor dem Verlust von Verdun zittern, außerordentlich starke Kräfte eingesetzt, um sich zu behaupten und womöglich Douaumont, von wo aus der Hebel von unseren Truppen weiter ausgeübt werden könnte, zurückzugehn. Die Eigenart der militärischen Operationen der letzten Tage hat es zur Folge gehabt, daß ich bisher von den Kämpfen um Verdun nur starke Kanonenkonzentration gehört habe.

Die Franzosen haben sich nach ihrem schweren Misserfolg darüber beklagt, daß die Engländer wieder nicht genug zu ihrer Unterstützung getan hätten. Während ich über Ypern zum dritten Mal während des Krieges nach Belgien hineinfuhr, begann am Mittwoch abends gegen 8 Uhr in dem Abschnitt etwa am Kanalende vor Ypern eine höllische Kanonade, so daß für die späteren Stunden mit feindlichem Angriff gerechnet wurde. Wiederholt hatten unsere Truppen aus den englischen Gräben die Vojonette herausdringen lassen. Abends gegen 10 Uhr war aber Ruhe eingetreten. Trotzdem ich manchen Kilometer vom Kampfplatz entfernt war, wußte mich heute morgen das Klirren der Geschützschüsse. Von 5 Uhr an hatten die Engländer mit einem Trommelfeuers tödlicher Art begonnen.

Als ich nach 5 Uhr im Kampfgebiet angelangt war, erfüllte noch immer ein entsetzliches Grauen, Schreien, Dröhnen, von feuern den deutschen Batterien und von den heulend herancommenen, mit entsetzlichem Schreien beschwerten englischen Granaten die Luft. Unter der außerordentlich qualreicher englischen Artillerie, die einen kleinen deutschen Abschnitt beschoss, befanden sich auch Schiffsgeschütze von 30 und 38 Centimeter.

Durch ein Gebiet führte uns der Weg, wo die Leider im wahren Sinne des Wortes mit Blut gedüngt sind. Trotzdem schon Hunderte von tapferen Männern, die hier den Tod fanden, auf besonders angelegten Friedhöfen, die ich sah, ein gemeinsames Grab gefunden haben, leuchtet doch noch vielfach die weißen Holzkreuze auf Gräbern inmitten der Felde und Wiesen. Auch in dem Park, wo von dem Schloß Hollebeke nur noch ein Portal und ein Turm stehen geblieben sind und dessen die Eichen von Granaten wie Palme geblüht wurden, liegt mancher mutter Sohn begraben. Auf der Fahrt zur Front war davon die Rede gewesen, da der Tag verspreche, schön zu werden, würde es mir vielleicht möglich sein, von Höhe 60 aus über den der sogenannten Bastion, bei dem äußerste deutsche

Stellungen, nach Ypern hinzuzuschauen. Was sich dann abspielen vermohten wir ja noch nicht wahrzunehmen. Außer vorbei an Munitionswagen. Vor den sogenannten Verwundeten zur bombenbeschädigten Verbandsstelle. Neben zischenden Blindgängern sahen wir rechts und links Geschütze frisch explodiert. Wir war ein gut Schild wohler, als der längs des Kanals laufende hohe Bahndamm einigermaßen sichere Deckung bot. Darüber hinaus ging es vorläufig nicht. Vor und hinter uns tönte sich eine Hölle aus, denn nun brüllten, zischten, krachten mit vermehrter Wut Hunderte von Geschützen und Geschosse. Die Luft war von infernalischen Lärm erfüllt, Brundwolken liegen im Dorf Hollebeke, aber was davon übrig ist, zum blauen Himmel, an dem die Sonne mild und klar leuchtete, stieg der Scham und Dampf der platzenden Granaten auf.

Hinter dem Bahndamm ging es entlang bis zum Unterland der Gefechtsleitung in den vordecker Linien. Dort langte mit uns zugleich total erschöpft ein Soldat an, der von ganz dort kam, Inform, Hände und Gesicht mit Lehm bedekt, eine blutige Schramme im Gesicht. Er brachte die Meldung, daß die Bastion, von der ich noch Opern sehen sollte, jedoch im Sturm von den Engländern genommen worden sei. Ypern sei er im Handgemenge von Engländern gepackt worden, aber schließlich doch entwischt. So ähnlich berichtete bald darauf ein erheblich am Kopfe verwundeter Offizier, der in dem Raum davon aus dem Revolver die leichte Pistole verschossen und sich dann rückwärts geschleppt hatte.

Übermals hat die Bastion Blut geflossen. In dem flachen, ebenen Gelände am Yperkanal bieten Höhe 60 und die Bastion ihrem jeweiligen Besitzer ungehinderten Einblick in die Positionen des Gegners. Zur Bastion halten in langer harter Arbeit die deutschen Soldaten einen 200 Meter langen Gang gebrannt und dann mit Sprengstoff eine Mine ausspielen lassen, was einer erheblichen Anzahl Engländer das Leben kostete. Einer davon flog bis in die deutsche Stellung. So fanden unsere Leute in den Besitz der ersten englischen Kanone. Am 14. Februar haben Württemberger endlich die fast unerschinkbare scheinende Bastion gestürmt, die sie als Waffe, und dabei zahlreiche Engländer gefangen genommen. Dadurch waren die deutschen Truppen in den Besitz aller überzeugenden Höhen gelangt. Das war für die Engländer ein schmerzlicher Verlust, trotzdem damals ihr Oberbefehlshaber, der Wahnsinn zu wider, behauptete, es handle sich nur um die Aufgabe von Niemande. Und tatsächlich hatten die Feinde die Stellung dauernd in Besitz gehabt.

Nun hatten sie gestern abend und heute morgen auf diesen ganz kleinen Abschnitt das rosendichte Feuer konzentriert und dazu solche Minen geworfen. Am Mittwoch abend waren die deutschen Gräben vollständig eingeschneit. Heute morgen hatten unsere Leute übermals den dichtesten Feindvorsprung über sich erheben lassen müssen. Auf ganz diesem Abschnitt haben dann überraschend stürmende Engländer in die deutschen Stellungen einbrechen können. Während ohnmächtig gefestelt wurde, was der Stand der Dinge am äußersten Ende sei, da wurde das furchtbare Artillerie-Duell an. Ein Aufschlag folgte dem andern. In den Bahnhöfen gedrückt, mußten wir uns wiederholzt niederwerken, wenn die englischen Ungetüme angekettet kamen und vor uns einschlugen, um vor Splittern geschützt zu sein. Zug auf Zug Infanteristen rückten indessen heran, um jedem weiteren englischen Vorstoß zu begegnen. Die Angreifer blieben indessen aus. Dafür zogen deutsche und feindliche Lufschiffe hoch in der Luft einher, wild beschossen, so daß Hunderte von kurzen Minuten da oben aufzudrücken und über unseren Köpfen Schrapnellwolken am blauen Himmel zerstürzten. Einen am 20. Februar vom Vizefeldwebel Weiß abgeschossenen englischen Doppeldecker befand ich bei der Rückfahrt. Das Jagdzeug hatte eine ganze Angel angeschlagen und mußte mit geschossenen Benzintanks und beschädigtem Motor im Gleitfluge niedergehen. Die beiden Insassen wollten erst durchaus den bekannten Lieutenant Immelmann als Gegner haben, bat dann aber, ihren Besitzer vorgestellt zu erhalten, und als das gleiche beginnungslosen sie ihn durch Händedruck zu seinem Erfolg. Der entschleide Krieg ist diesen Leuten ein Sport.

Stundenlang hat der Kampf am Yperkanal mit unermüdlicher Heftigkeit weiter angehalten. Die Bastion lag mittags und nachmittags zur Abwehr unter schwerem Artilleriefeuer. Gegen Abend war der Gegenangriff mit Handgranaten im Gange und schon wieder ein Teil des Terrains zurückgewonnen.

G. Rosse.

Deutsches Reich.

Die Preistreiberei am Fleischmarkt.

Der Nachrichtendienst für Ernährungsfragen schreibt:

Den Landwirten wurden in den letzten Tagen 110 bis 112 Pf. für 50 Kilogramm Lebendgewicht bei Rindvieh geboten und bezahlt. Es liegt die Gefahr vor, daß unter dem Einfluß dieser Angebote die Viehhaltung auf beide französischen Flügel in der Gegend von Jorges und in der von Freiberg ausgebüttete Druck würde gehörig stärker und verschärfte den Deutschen unter dem Preise schwerer Verluste einige Gewinne, die doch gesamte Bevölkerungssystem leichtweg beeinträchtigen.

Wohllich der Moos lief die französische Front durch Jorges, das sich im Laufe des gleichnamigen Radels befindet. Dieser Radels tritt durch eine jumpe Gegen, die noch unvergessen durch die Waffenmenschen und das Durchsider der in dieser Jahreszeit weit über ihre Ufer getretenen Moos gemacht wurde. Unter diesen Umständen hatte die Stellung von Jorges nur den Wert einer vorbereiteten Linie. Wer bevor sie, wie vorausgeschenkt war, diese Stellungen preisgaben, um sie auf die breiten und regelmäßigen Abhänge zurückzugehen, die von Jorges nach der Côte de Garenne erwarteten die französischen Truppen die deutschen Angriffe. Diese Angriffe um die Sicherung einer Stellung ohne Bedeutung kamen den Deutschen sehr teuer zu stehen. Die französische Heeresleitung wollte nichts weiter.

Die aufgegebenen Stellungen könnten durch die auf dem rechten Radels bei Wabern, Seimgneur und Gammeville aufgestellten deutschen Batterien unter konzentrischem Feuer genommen werden. Was das linke Radels deutlicher Zeitraum längs der Moos betrifft, so fand dieses in einem überschwemmten Abschnitt statt, in dem es für die Franzosen besser war, keine Verstärkungen heranzutragen. Die französischen Hauptkriegsstellungen befinden sich weiter südlich. Sie werden durch die Linie des Stuhls von Riesnes gebildet und führen sich einerseits auf die Moos und andererseits auf die Höhe von Gamme. In der Moos war die Stellung von Riesnes, die einen Teil in den feindlichen Stellungen bildete, gleichfalls für uns gefährlich, da sie von drei Seiten aus vom Feinde beschossen werden konnte.

bewegt sich der Preisstand in einem Kreise, für den es keinen Ausgangspunkt gibt, wenn nicht die Fleischhändler- und Fleischwarenfabrik energisch eingreifen und eine, wenn auch nur beschränkte Versorgung, zu mittleren Preisen sicherstellen.

Es wäre wirklich an der Zeit, daß man recht bald etwas von der Tätigkeit der Fleischhändler- und Fleischwarenfabrik merkt. Die jetzt herrschenden Zustände sind wirklich nahezu unerträglich. Man hätte derartige Maßnahmen vermeiden können, wenn man sich rechtzeitig zur Einführung von Fleischsorten und von Höchstpreisen für Fleisch entschlossen hätte.

Baderknappheit und Kaffeepreis.

Man schreibt dem Berliner Tageblatt: Die Baderknappheit, die sich hier und da bemerkbar macht, ist um so auffälliger, als tatsächlich in diesem Jahr mehr Bader als früher an den Markt gekommen ist. Es bleibt nur die Erklärung, daß sich aus einer ganz unbegreiflichen Sorge heraus zahlreiche Haushaltungen weit über ihren Bedarf hinaus mit Bader eingedeckt haben. Menschen mag es wohl auch vornehmen, doch Vorteile zurückzuhalten werden in der Hoffnung, von der im Herbst zu erwartenden Preiserhöhung um 3 M. den Gewinn zu profitieren.

Wie wir hören, sind Maßnahmen in Vorbereitung, um einerseits den Spekulation einen Strich durch die Rechnung zu machen, andererseits der jetzigen Knappheit mit zunächst Beschränkung zu begegnen. Unter anderem dürfen Fleischbeschaffungen und Fleischzulieferungen reglementiert werden, ebenso die Einführung von Baderkarten, vielleicht auch die Freigabe des jetzt monopolisierten Sacharii in Betracht kommen.

Die ständige Erhöhung der Kaffeepreise wird vornehmlich aufgrund eines Zusammensetzung der Kaffees mit unzureichender Qualität und großer Menge an billigen Kaffees aus Südamerika und Afrika beruhen. Die Kaffee- und Verbrauchsregelung für Kaffee erfordert, dasselbe dürfte die Versorgung des Konsums mit ausreichenden Mengen eines vollwertigen Kaffees ermöglichen.

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

31. Sitzung. Donnerstag, 9. März, vorm. 11½ Uhr.

Die Kammer verabschiedet zunächst in Schlussberatung die Kapitel 31 und 35 des ordentlichen Hauses: Allgemeine Regierungs- und Verwaltungsangelegenheiten und Haushaltshaushalt.

Bei Artikel 19 von Kapitel 8: Neuauflagen und Grundstückserwerbungen für die Porzellanmanufaktur werden die Ausgaben über 161 000 M. gänzlich genehmigt, und die Belebung des Hauses und Grundbesitzvereins und des Brauereivereins freigesetzt.

Weiter werden die Kapitel 5a, 5b und 5c: Technische Prüfungsschule zu Chemnitz, Elektrisches Prüfungsschule zu Plauen und Bautzen, mit Dienstschule zu Dresden, Leipzig, Plauen und Bautzen mit Dienstschule zu Bautzen, nach den Anträgen der Deputation — ebenfalls ohne Debatte — genehmigt.

Rückige Sitzung: Montag nachm. 5½ Uhr. Tagesordnung: Eisenbahnlöschungen.

Lebte lokale Nachrichten.

Tod im Unfallwagen. Am Dienstagabend erlitt ein 63jähriger Privatmann in einem Pizzargeschäft der Seestadt einen Schlaganfall, an dessen Folgen er auf dem Transporte nach dem Stadtfrankenhause im Unfallwagen verstarb.

Sabotagefall. In einer Fabrik auf der Zwidsauer Straße ist am Dienstag mittag eine 17jährige Arbeiterin infolge eigener Unvorsichtigkeit beim Arbeiten an einer Drehschleife nach dem Drehschleifhäuschen gebracht worden, so daß sie im Unfallwagen nach dem Drehschleifhäuschen gebracht werden mußte.

Telegramme.

Französische Besiegungsvorübung.

Bern, 9. März. Die Agence Havas sucht die französischen Niederlagen der letzten Tage durch einen Bericht zu bekräftigen, in dem es heißt: Die Schlacht in der Gegend von Verdun standt wieder auf. Der am Montag auf beide französische Flügel in der Gegend von Jorges und in der von Freiberg ausgebüttigte Druck wurde gestern stärker und verschärfte den Deutschen unter dem Preise schwerer Verluste einige Gewinne, die doch gesamte Bevölkerungssystem leichtweg beeinträchtigen. Wohllich der Moos lief die französische Front durch Jorges, das sich im Laufe des gleichnamigen Radels befindet. Dieser Radels tritt durch eine jumpe Gegen, die noch unvergessen durch die Waffenmenschen und das Durchsider der in dieser Jahreszeit weit über ihre Ufer getretenen Moos gemacht wurde. Unter diesen Umständen hatte die Stellung von Jorges nur den Wert einer vorbereiteten Linie. Wer bevor sie, wie vorausgeschenkt war, diese Stellungen preisgaben, um sie auf die breiten und regelmäßigen Abhänge zurückzugehen, die von Jorges nach der Côte de Garenne erwarteten die französischen Truppen die deutschen Angriffe. Diese Angriffe um die Sicherung einer Stellung ohne Bedeutung kamen den Deutschen sehr teuer zu stehen. Die französische Heeresleitung wollte nichts weiter.

Die aufgegebenen Stellungen könnten durch die auf dem rechten Radels bei Wabern, Seimgneur und Gammeville aufgestellten deutschen Batterien unter konzentrischem Feuer genommen werden. Was das linke Radels betrifft, so fand dieses in einem überschwemmten Abschnitt statt, in dem es für die Franzosen besser war, keine Verstärkungen heranzutragen. Die französischen Hauptkriegsstellungen befinden sich weiter südlich. Sie werden durch die Linie des Stuhls von Riesnes gebildet und führen sich einerseits auf die Moos und andererseits auf die Höhe von Gamme. In der Moos war die Stellung von Riesnes, die einen Teil in den feindlichen Stellungen bildete, gleichfalls für uns gefährlich, da sie von drei Seiten aus vom Feinde beschossen werden konnte.

Keine Friedenskonferenz der Neutralen.

† Stolzen, 8. März. Von zwei Mitgliedern der Sozialen Linke in beiden Kammer des Antzugs eingebrochen worden, die der Steckling die Regierung erjuden soll, die Möglichkeit zu erzielen, durch die Initiative der sozialistischen Sozialen oder Schönen allein eine Friedenskonferenz der neutralen Staaten zusammenzubringen, um einen dauernden Frieden herzustellen. Die Soz. Kammer hat heute den Antrag nach einer Beschränkung abgelehnt, wobei der Sozialer der Konferenz keinen Vorschlag gemacht hat. Eine Konferenz sei eher schwierig als möglich und kann nur schwierig einen Frieden herzustellen, gerichtet, wenn nicht unmöglich machen.

Ein Liebespaar zerstört aufgefunden.

Freiberg, 9. März. Einmalen den Friedensschlachten Altenberg-Solmitz und Lieberhöchstädt hat sich gestern ebenso öffentlich ein Liebespaar von dem gegen 8½ Uhr die Straße passierenden Fußgänger Dresden-Chemnitz überqueren lassen. Der Sozialer des Stuhls war vollständig zertrümmert und unbrauchbar. Wie der Zug in Freiberg hielt, bemerkte man einen männlichen Zivilisten, der auf dem Bahnsteig einen Schuh auf dem Fuß des Liebespaars aufsetzte. Ein Sozialer ist möglich, wird gesuchert und muss bezahlt werden, und so

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist

das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer; sie ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unsere Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muss, ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark, bis zum 20. Juli 1916 zahlbar, ermöglicht jedem die Beteiligung.

Man zeichnet bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungsgeellschaften, den Kreditgenossenschaften oder bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schreibe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.

[L14]

Postkarten mit Photographie 4 Stück 1 R., Jugend 1.80 R., lieget Richard Tomatis geschafft Vergrößerungen nach jedem Bilde. nur Marienstraße 12. Jähnig.

Fett- u. Butterverteilung in Potschappel

Es können vom 11. dieses Monats an entnommen werden:
 a) auf Abschnitt 7 der allgemeinen Lebensmittelliste ½ Pfund geräucherte amerikanische Speck zum Preise von 1.75 R für das halbe Pfund bei sämtlichen fleischigen Fleischermeistern;
 b) auf Abschnitt 8 der allgemeinen Lebensmittelliste ½ Pfund Schweinefleischsalz zum Preise von 69 R für das Fleischpfund ebenfalls bei sämtlichen fleischigen Fleischermeistern;
 c) auf Abschnitt 9 der allgemeinen Lebensmittelliste und gegen Abgabe der gültigen Butterfette ½ Pfund (½ Süßchen) Auslandsbutter zum Preise von 69 R in den bestimmt angegebenen fleischigen Butterverteilungsstellen. Abschnitt 9 verfällt, wenn die Butter nicht bis zum 17. März abgenommen worden ist.
 Potschappel, am 8. März 1916. [K149]

Der Gemeindesatzstand.

Heimatdank Deuben.

Donnerstag den 16. März 1916, abends puntlich 8 Uhr, im großen Saale des Weißbros "Sächsischer Wolf" öffentliche Versammlung zwecks

Gründung einer Ortsgruppe Deuben
des Vereins Heimatdank im Bezirk der Amtsbaudirektion Dresden-Alstadt, wozu nicht nur die Mitglieder des Heimatdankes, sondern alle Einwohner von Deuben, Männer wie Frauen, sowie die Mitglieder der hier bestehenden Vereine und Gesellschaften herzlich eingeladen werden. Bei der Wichtigkeit der Sache für die heimige Gemeinde wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. [K109]

Die bestellten Vertrauensmänner und Berater.

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Sektion der Betonbranche.

Sonntag den 12. März, nachmittags 3 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Dresdner Volkshaus, Ritterbergstr. 2, pt, Gesellschaftszimmer.

Tages-Ordnung:

1. Wichtige Verwaltungsfragen.
2. Neuwahlen.
3. Sonstige Angelegenheiten.

Kollegen! Seit längerer Zeit hat keine Versammlung stattgefunden; es ist daher Pflicht jedes Kollegen, in der Versammlung anwesend zu sein. Keiner darf fehlen!
Vorstand

Die Sektionsleitung.

Bezirk Reichenberg

Sonntags den 11. März, abends 8½ Uhr

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Bericht aus dem Vorstand. — 2. Allgemeines.

Jahreliches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. Die Beitragszahler haben bestimmt zu erscheinen.

V 4] Die Bezirksleitung.

Ranken-Versicherungs-Verein „Beständigkeit“ für Bannewitz und Umgegend (Zschopau).

Sonntag den 12. März 1916, morgens 2½ Uhr, im Gasthof zu Bannewitz

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Gemeinschaftsbericht für 1915 und Rückblicksrede derselben.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes gemäß § 19 der Satzung.
4. Wahl des Abstinenten nach § 20 der Satzung.
5. Anträge von Mitgliedern, die beim Untergesetzten bis 8. März schriftlich eingegangen sind.
6. Allgemeine Vereinsangelegenheiten.

Gewünscht der Satzung werden die Mitglieder hiermit eine geladen. Ersterwähn ist als Ausweis mitzubringen. [K120]

Bannewitz, am 8. Februar 1916.

Der Gesamtvorstand. G. E. Thomas. Vorsteher.

Deutscher Holzarbeiterverband

Zahlstelle Dresden.

Sonntags den 11. März im Volkshaus

Theater - Abend

Zur Aufführung kommt:

Grossstadtluft

Direktion: Friedheim.

Karte 30 PL [V16] Beginn 8 Uhr.

Karten für Mitglieder und deren Angehörige sind bei den Beitragssammlern und im Bureau zu haben. Recht zahlreichen Besuch erbitte die Verwaltung.

Die Vielzuvielen.

Roman von Bleibtreu. Statt 5 R. 1.80 R. Selbstbuchdruckabteilung.

Bezirk Ottendorf-Weixdorf.

Sonntag den 12. März, nachmittags 4 Uhr

Gemeinsame Kartell- u. Auktionsausschusssitzung

Der Vorstand.

NB. Die Mitglieder der Vermögenskommission werden erwartet.

sich bereits um 8 Uhr einzufinden.

[V4]



Auf den Schulweg

Jedem Sie ihren Kindern einige Brotzeitkästen mitgeben, um sie vor den Folgen rauher Witterung zu bewahren.

Wissenswert

TABLETTEN

Sind mit feinstem Lorbeer und edler Pfefferminze hergestellt und bewirken durch erhabenen Speichelkuss Desinfektion auf natürlich Weise, ein wichtiges Erfordernis bei Einsiedlungs- und Eröffnungsgeführ.

Original-Schädel in allen Apotheken und Drogerien Dr. L. De g. Dr. P. Dr. L. Dr. L. verarbeitet und verkauft eine reiche Zahnärzte von Altona-Eller gegen 20 Pfennige auf Pfennig-Geschäft.

Quellen-Bücher für die Jugend.

Volksbuchhandlung.

Stoff 30 bis 50 R.

Bekanntlich für den rebellosen Teil:

Hermann Bleibtreu, Briesnitz.

Bekanntlich für den Juventatentell: Reinhard Götzen.

Dresden-Rauhla.

Zug und Seide von Faber & Rohm, Dresden.

Musenhalle.

Täglich abends 8.10 Uhr. Mit großem Beifall aufgenommen.
Genueits Hamburger Burlesken.
Papa Pinneberg. Original Posse mit Gesang
Die drei Tugendwächter. Schwan.
Braun? Der humorist. Hexenmeister. Neues Reperbo.
 Und der neue vorzügliche Solotest. U.a.: **Olly??**
 Jeden Sonntag 3 Vorstellungen: 11-1 Uhr mittags, 4-7 Uhr
 nachm. Programm wie abends 1 Kind mit Eltern frei, 8-11
 Uhr abends. Vorverkauf täglich am Bühnen. [K 50]

Kino Briesnitz.

Morgen Freitag und Sonnabend der rote Indianerhöfler: Die Indianerbrut. 3 Akte. **Im Sektrausch.** 2 Akte. Sonnabend: Ein fataler Scherz oder: Der Unschuld-Drama, 3 Akte. Aufführung des 11. Kreises. Interess. Aufnahme.

SARRASANI

Tel. 23848 Täglich 8 Uhr Tel. 23844

Freiheits-Dressuren

Herr und Frau Direktor Sarrasani

und die grossen Punkte
des Spielplans.

Kleine Preise bis Sonnabend nachm. 3 Uhr.
Vorverkauf: Sarrasani u. Herzfeld (Tel. 18003).

Wo alles versagt, hilft

„Girna“

unschädliches, ärztlich empfohlenes und auch
in alten Fällen glänzend bewährtes Mittel gegen

Rheumatismus, Gicht, Ischias
Hexenschuss, Nierengriese, Podagra und Harnsäure-
ablagerungen. — Statt vieler Worte sagen wir:

Bei Nichterfolg Geld zurück!

Daher kein Risiko. Preis 4.— M. die Flasche. Zu beziehen durch
alle Apotheken. In Dresden stets vorrätig: Sonnen-Apotheke,
Hamburger Strasse 88, Kronen-Apotheke, Bautzner Strasse 16.
Verlangen Sie von uns Prospekte mit Dankesbriefen und Garantie-
scheinen kostengünstig. Stettiner Handelsgesellschaft m. b. H. Stettin 74.

Die Front im Besten.

Siebz. Kriegs-Sonderkarten.

Postkarte: 1: 25.000.

Preis 1 Mark.

Volksbuchhandlung, Dresden, Wettinerplatz 10.



Bon täglich frisch eintreffenden
großen Zufuhren

empfehlen:

ff. Seelachs ohne Kopf	Ps. 70,-
ff. Kabeljau ohne Kopf	Ps. 60,-
ff. Schellfisch ohne Kopf	Ps. 60,-
ff. Seeforellen, Schollen, Austernfisch, Schellfisch mit Kopf, Bratschellfisch.	Ps. 80,-
ff. grüne Heringe. Ps. 45 fl. ff. lebende Schleien.	Ps. 90,-

— Roibücher gratis

Zöglich frische Räucherwaren:

ff. Kieler Büdinge, Kieler Sprotten,
Makrelen-Büdinge, Fleckerringe,
Schellfisch, Kieler Spicke, rot-
fleischiger Flughlachs.

Für Selbstpostkarte:

Feinste Fischkonserven u. Delikatessen
nur beste Qualitäten, billigst.

J.D.G. Nordsee

Webergasse 30

Telephon 22471 und 19930. [A 6]

Filiale: Görlitzer Straße 1. Tel. 21470.

Der entfesselte Riese.

Roman von Gundel. 1 M. Volksbuchhandlung.

Dresdner Volkshaus

Bitzenbergstraße 2

Telephon 21425

Schützenplatz 20

Sonnabend den 11. März abends 8 Uhr:

Theater-Abend des Holzarbeiter-Verbandes

im Saale, Schützenplatz:

Künstler-Abend des Tabakarbeiter-Verbandes (Zigarettenbranche)

Sonntag den 12. März:

Nachmittags:

Schneewittchen und die sieben Wege.

Märchen in sechs Bildern von Gross.

Anfang 2½ Uhr. — Eintritt 15 Pf.

In den vorderen Lokalitäten: **Frei-Konzert!**

Genossen und Freunde! Unterstützt euer eigenes Heim durch zahlreichen Besuch.

[L 140]

Abends:

Die Dienstboten.

Lustspiel in 1 Akt von R. Benedix.

Des Nächsten Hausfrau.

Lustspiel in 3 Akten von Julius Rosen.

Auf 7½ Uhr. — Eintritt mit Programm 35 Pf.

Lohbuch

zu Steuerzwecken für das Jahr 1916 als Grundlage zur Steuereinschätzung für 1918.

Zur Anwendung gemäß der im sächsischen Einkommensteuergesetz genannten Vorschriften

Preis 30 Pfennig.

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung und die Zeitungsträger.

Zigarettenmaschinenmeister

od. **Maschinenführer**, militärfrei, perfekt auf Strang- und Stopfmaschinen, der gute Zeugnis besitzt u. sich für einen Aufsichtsposten eignet, **per sofort gesucht**.

Ferner werden perfekte **Zigarettenmaschinen-**

Führer u. Häusler-Maschinisten unter günstigsten Bedingungen **per sofort verlangt**. Ausführliche Offeraten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter Beifügung von Zeugnisschriften usw. erbeten unter **G. R. 129** an die Expedition dieser Zeitung. [L 142]

Herren- u. Knabengarderoben-Geschäft

Dresden-N., Leipziger Straße 87

aufgelöst

in Altkleidung

Ich offeriere, soviel Vorrat reicht:

Konfidenz-Blusenjäger # 12 50

Herren- u. Knaben-Blusenjäger # 14 50

Hosen # 2 75

Lodenjäppen # 2 00

Mädchen-Blusenjäger usw.

Ich bitte um Beachtung meiner Schaufenster und zwanglose Besichtigung meines Ladens.

Ich offeriere, soviel Vorrat reicht:

Konfidenz-Blusenjäger # 12 50

Herren- u. Knaben-Blusenjäger # 14 50

Hosen # 2 75

Lodenjäppen # 2 00

Mädchen-Blusenjäger usw.

Ich bitte um Beachtung meiner Schaufenster und zwanglose Besichtigung meines Ladens.

Ich offeriere, soviel Vorrat reicht:

Konfidenz-Blusenjäger # 12 50

Herren- u. Knaben-Blusenjäger # 14 50

Hosen # 2 75

Lodenjäppen # 2 00

Mädchen-Blusenjäger usw.

Ich bitte um Beachtung meiner Schaufenster und zwanglose Besichtigung meines Ladens.

Ich offeriere, soviel Vorrat reicht:

Konfidenz-Blusenjäger # 12 50

Herren- u. Knaben-Blusenjäger # 14 50

Hosen # 2 75

Lodenjäppen # 2 00

Mädchen-Blusenjäger usw.

Ich bitte um Beachtung meiner Schaufenster und zwanglose Besichtigung meines Ladens.

Ich offeriere, soviel Vorrat reicht:

Konfidenz-Blusenjäger # 12 50

Herren- u. Knaben-Blusenjäger # 14 50

Hosen # 2 75

Lodenjäppen # 2 00

Mädchen-Blusenjäger usw.

Ich bitte um Beachtung meiner Schaufenster und zwanglose Besichtigung meines Ladens.

Ich offeriere, soviel Vorrat reicht:

Konfidenz-Blusenjäger # 12 50

Herren- u. Knaben-Blusenjäger # 14 50

Hosen # 2 75

Lodenjäppen # 2 00

Mädchen-Blusenjäger usw.

Ich bitte um Beachtung meiner Schaufenster und zwanglose Besichtigung meines Ladens.

Ich offeriere, soviel Vorrat reicht:

Konfidenz-Blusenjäger # 12 50

Herren- u. Knaben-Blusenjäger # 14 50

Hosen # 2 75

Lodenjäppen # 2 00

Mädchen-Blusenjäger usw.

Ich bitte um Beachtung meiner Schaufenster und zwanglose Besichtigung meines Ladens.

Ich offeriere, soviel Vorrat reicht:

Konfidenz-Blusenjäger # 12 50

Herren- u. Knaben-Blusenjäger # 14 50

Hosen # 2 75

Lodenjäppen # 2 00

Mädchen-Blusenjäger usw.

Ich bitte um Beachtung meiner Schaufenster und zwanglose Besichtigung meines Ladens.

Ich offeriere, soviel Vorrat reicht:

Konfidenz-Blusenjäger # 12 50

Herren- u. Knaben-Blusenjäger # 14 50

Hosen # 2 75

Lodenjäppen # 2 00

Mädchen-Blusenjäger usw.

Ich bitte um Beachtung meiner Schaufenster und zwanglose Besichtigung meines Ladens.

Ich offeriere, soviel Vorrat reicht:

Konfidenz-Blusenjäger # 12 50

Herren- u. Knaben-Blusenjäger # 14 50

Hosen # 2 75

Leben · Wissen · Kunst

Der Arbeiter als Soldat.

In der neuesten Nummer der Zeitschrift *Die Tat* (Verlag Eugen Diederichs, Jena), die schon monden wertvollen Beitrags *Urtius Dietsch: Der Arbeiter als Soldat*. Der Verfasser, der gegenwärtig im Felde steht, ist ein österreichischer Parteigenosse und ein proletarischer Typus, von dem Genossen Adolf Graun-Altenberg in einem Vorwort zu diesem Aufsatz berichtet, daß er Zugangsrecht dieses Arbeiters (*Dietsch* ist Pseudonym) verliehen, einmal geschrieben zu werden. Mit jähre Energie setzte er der ungelehrte Industriearbeiter durch, an der Universität Jürich Nationalökonomie zu studieren, läßt dort eine Freilaufgabe und möchte sein Doktorat erlangen. In dem vorliegenden Aufsatz entwidet er das geistige Bild des Arbeiterfeldes, wie es sich ihm in Verlauf des Krieges eingeprägt hat. Wir geben hiermit ein kurzes Stück der umfangreichen interessanten Betrachtungen wieder:

Seitdem der Meinungsstreit in der deutschen Sozialdemokratie einen immer größeren Umsang annimmt, bemüht ich mich, die Stellung der Arbeiter-Soldaten hierzu zu erkunden. Natürlich mußte ich finden, daß — wie es schon aus den bisherigen Ausführungen hervorgeht — im Wesen alle Niedersungen der Heimat auch im Felde anzutreffen sind. Wie stark die Anhängerzahl der einen oder der anderen Richtung ist, kann ein Einzelner auch nicht in Erfahrung bringen. Was mir aber auffiel, war die Leidenschaft, mit der sie alle gegen eine mögliche Spaltung der Partei wendeten. Zu einer so weittragenden Entscheidung wurde mit gesagt, seien die in der Heimat Gedachten nicht verträglich. Solange die Mehrheit der Parteidienstlichen nicht vereinigt, so lange die Jurisdicitionen nicht Verhältnisse lassen, zu denen eine Widerheit nie und erst recht nicht in einer so bedeutenden Sache hervorbringen wird.

Leiderigens darf man nicht glauben, daß der Parteidienst bei den Soldaten dasselbe überhaupt Interesse auslöse wie bei den Sozialdemokraten in der Heimat. Mehmals hört ich fragen, ob denn die Parteidienstlichen dagegen in einer so gewaltigen Zeit wirklich nichts Besseres zu tun wüssten, als sich gegenseitig Schmutzübel an den Kopf zu schmeißen...

Den Freuden wollen alle Soldaten und je länger der Krieg dauert und eine je größere Angst ältert, verheißen Männer im Heere Dienste leisten, desto dringender wird das Friedensbedürfnis. Aus dieser prahlreichen Friedenshoffnung heraus kommen oft Stimmen, die von der Sozialdemokratie eine entscheidende Kriegssatz verlangen. Es wäre aber doch meines Glaubens nicht bestreitbar, diese Stimmen der "Widerheit" zugunsten. Außerdem wäre es freilich eben falsch, in diesen Blättern gefühlte Widerstand jener Arbeiter-Soldaten, die den Krieg mit dem Sozialismus gelöst zu vereinen suchten, ohne weiteres der Parteidienstlichkeit zugeschreiben, die durch die "Widerheit" der deutschen Reichsregierung vertreten wird.

Die im Felde Stehenden gehen von anderen Voranschreibungen aus als die in der Heimat Gedachten. Ihre jeglichen Ansichten sind durch die Besonderheit ihrer Lage bestimmt und mögen wohl unter Umständen den Übergangsweg der einen oder der anderen Parteidienstlichen nahekommen, aber es kann daraus keineswegs geschlossen werden, daß sie diese Ansichten beibehalten, wenn sie eins aus dem Kriege heimkehren.

Wie sich die vom Felde Zurückkehrenden entscheiden werden, kann, glaube ich, jetzt noch niemand sagen. Als Soldaten unterlagen sie den Einschätzungen des Krieges zu sehr, als daß sie zu den Freuden des Friedens eine ganz klare Stellung nehmen könnten. Schaffen sie aber schließlich zurück, dann werden die Ereignisse nach dem Kriege für sie die bestimmendsten sein!

Von großem Interesse waren für mich nicht allein die Ansichten der organisierten, sondern auch der unorganisierten Arbeiter über den Krieg und über die Haltung der Sozialdemokratie. Die Ansichten der Unorganisierten über den Krieg pflegten, wie es nicht gut anders sein kann, ein gänzlich getrenntes Abbild jener Ansichten zu sein, die sie schon vor dem Krieg hinderten, mit ihren Parteidienstlichen gemeinsame Sache zu machen. Religiöse, nationale, patriotische Empfindungen hatten sie vor dem veranlaßt, den Arbeiterorganisationen fern zu bleiben. Nur sind eben diese Empfindungen wieder bestimmd für die Beurteilung des Krieges, der dem einen als ein christlich gerechter Krieg für Gott, Kaiser und Vaterland, dem andern als ein Rosenkrieg des Germanentums gegen seine Feinde und dem dritten als ein Kampf gut höheren Ehre der

Heimat und der Monarchie erscheint. Oft genug wirken alle diese Empfindungen miteinander und geben so ein Spiegelbild des zumeist kleinbürgerlichen Milieus, in dem sich die betreffenden Arbeiter bewegen hatten.

Die Haltung der deutschen Sozialdemokratie hat diesen Arbeiter fast durchweg mächtig beeinflusst. Man hatte sich die Arbeiterpartei vor dem als einen gräßlichen Maulwurf vorgestellt, der, bar jeder besseren Empfindung, alles verschmähte, was wert und neu sei; die Religion sowohl als die nationale Volksgemeinschaft, das Vaterland sowohl als die Monarchie... Und nun kam der Krieg, und die Sozialdemokratie mochte nicht nur keine Revolution, sondern sollte sich entschlossen an die Seite des Vaterlands. Im Schuhengraben tat der eingeschlafe Sozialdemokrat genau seinen Dienst wie der gerechte Patriot; und sozialdemokratische Führer — vor dem geschmähte Herer und Aufwiegler — traten freiwillig in das Heer, um ihr Leben dem Vaterland zum Opfer zu bringen.

Die *Tat* wußte. Mögte der einzelne Sozialdemokrat welche Beweggründe immer haben, mochte er in seinem Gehirn den Krieg mit dem Sozialismus wie immer vereinen — noch außen wirkte die Tat und nur sie allein. Gerade weil früher die Sozialdemokratie jene Gefahr zu verlegen scheint, während sie nur selbst dafür Blutopfer brachte, erworb sie neue Freunde, die widerstrebend gehandelt, doch sie sich vor dem Kriege gewischt haben möchten.

Es sei in diesem Zusammenhang noch auf jene, allerdings verschwindend kleine Gruppe verwiesen, die über alles nötigst, schon vor dem Kriege zu feinerlei feierlicher Überzeugung kamen konnten, weil sie über alles schimpfte. Kritiklos, deren an den Sozialdemokratie ebensoviel wie an einer andern Partei etwas steht, gibt es natürlich auch unter der Arbeiterschaft. Als Soldaten greifen sie über den Krieg und sind alles in allem während des Krieges mit der Welt genau so unzufrieden wie vor dem Kriege. Von ihnen habe ich mich gewöhnlich ferngehalten, wenn ich wissen wollte, wie Arbeiter mit normalem Gehirn, seien es Sozialdemokraten oder ihre Feinde, über den Krieg denken.

Der innere Streit in der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie über die Taktik der Partei im Kriege ist im Heere verhältnismäßig wenig beachtet worden. Soviel ich beobachten konnte, sind die Arbeiter-Soldaten im ganzen und groben mit der Haltung der Sozialdemokratie einverstanden; sie entsprach, scheint es, durchaus ihren gegenwärtigen Empfindungen. Jedemfalls handeln sie mesten, mit denen ich sprach, auf dem Standpunkt, daß die Partei nicht gut anders handeln konnte, als sie tut.

Zum allgemeinen ist der Arbeiter-Soldat aus sehr verhältnismäßig einfachen Ursachen für ihn mit andern Dingen beschäftigt nicht geneigt, sich jetzt um Feindschaften der Parteiloyalität zu kümmern. Er ist da nicht Heinrich.

"Mögen auch Fehler gemacht worden sein. In großen Zeiten darf man das nicht so genau nehmen," war mehrmals die Antwort,

Der Arbeiter-Soldat ist meistens von sehr großen Hoffnungen für die Zukunft erfüllt, so sehr, daß er nicht gern darauf zurückblickt, ob seine Partei wirklich in allen und jedem völlig prüfungsfrei geblieben ist. Mit der Goldwage wird da nach dem Kriege sicherlich nicht gewogen werden.

Was sein Denken stark besiegt und mehr als alles anderes auf dem Kriege. Er kann den Gedanken gar nicht lassen, daß vielleicht die furchtbaren Opfer und grauenhaften Schrecknisse des Krieges vergeblich sein sollen.

Wenn er baut darauf, daß die Herrschenden, sowie alle größeren Teile des Volkes die Leistungen der Arbeiterschaft anerkennen und würdigen werden. Er vermag sich gar nicht vorzustellen, daß vielleicht noch nach dem Kriege wieder Klassenkampf und Willkür herrschen können wie zuvor. Vieles sind davon überzeugt, daß nun die Vorteile, die das arbeitende Volk bedrückten, hinausgeräumt werden, daß man die schlimmste Auswirkung des Kapitalismus bald beseitigen und einen großen Aufschwung mit allen Kräften herbeiführen werde. Ohne Mühe und verbiss Zuschlägen wird es ja wahrscheinlich nicht gehen, aber es werden alle stilischen Kräfte im Reiche, niedere wie hohe, mitwirken und dann wird es nicht geben...

Solche Reden und Erwartungen sind unter den Arbeiter-Soldaten so zahlreich, daß ich mich nur wundern. Wo blieb da das große Vertrauen und die Hoffnung in der Beurteilung der Möglichkeiten, daß das arbeitende Volk etwas von oben reichen bekommt? Aber das ist es ja eben, daß die Arbeiter-Soldaten gar nicht vermeinen, ein Geschenk zu erlangen, sie glauben durch ihre

Haltung im Kriege ein Recht erworben zu haben, das ihnen niemand mehr nehmen könne.

Wer wird es wagen, so würde mir gefragt, ein preußisches Wahlrecht aufrechtzuerhalten? Wer wird es wagen, daß Koalitionsrecht der Arbeiter zu verfügen, ihre Preise zu steuern, oder ihre Organisationen zu beschränken? Andererseits, wer kann sich noch den gewaltigen Opfern, die die Arbeiterschaft dem Staate und der Gesellschaft in diesem Kriege gebracht hat, noch ihrem Verlangen nach Vermehrung der Staatsbürgerrichts- und Besserung der Lebensverhältnisse ernsthaft entgegenstellen?

Die Hoffnungen der fortgeschrittenen Arbeiter liegen noch weiter. Sie sehen in den sofortigen notwendigen Reformen nur die Einleitung zu einem gewaltigen Umsturz der Wirtschaftsordnung.

Wie würde eine Enttäuschung auf die Arbeitermassen wirken?

Alinger mit Musik.

ek. Ein eigenartiger und neuartiger Versuch ist in Wien unternommen worden: im Wiener Konzerthause wurde Alingers *Wachmachers* aus der die Radierungn ihre Gestaltung schöpfen, im Lichttheater vorgeführt. Der Wiener Kunsthistoriker Joseph Strzygowski, der dies interessante Unternehmen ins Leben gerufen hatte, gibt nun im neuesten Heft der *Kunst für Alle* abdrückende Vermehrungen über die ästhetische und künstlerische Bedeutung dieser Vorführungen. Eine Anzahl Blätter des Radierungszirkus steht mit dem Brahmsischen Schubalslied in engstem Zusammenhang. Eine grüne Schubalergie lag aber darin, daß gerade zu den auf dem Kern der Brahmsischen Musik abzielenden Radierbildern die unmittelbare musikalische Unterlage fehlt. Es ergab sich nun, daß es bei diesen Bildern nicht weiter darauf ankam, welches Radierbild von Brahms der Dichter diesen Blättern, besonders dem Titelblatt „Allerde“, beglebt; bei der Wiener Aufführung wurde dafür der Anfang des Intermezzo in Es-Moll gewählt. Zu dem Prometheus-Zyklus erhielt sich dagegen die „Tragische Ode“ als die sogenannte Schöpfung; man hätte glauben mögen, daß Brahms diese Ode ebenfalls geradezu für diese Blätter komponiert hätte. Weil der Gesamtindruck jenes Strzygowskis: „Die Haltung der Einzelne von Dichtung, Musik und bildender Kunst wie in den Bildern eine Stimmung unangenehm, während sie im Schubalslied zu einer tiefschwingenden Siegerfahrt der Freundschaft führt. Vollkommen aber schien dem Verfasser das Zusammensein von Musik und Bild in den „Allerden“, der „Consolation“ und dem Prometheus-Zyklus, also in den Zellen, in denen schon das Dichterwort bestimmte gegenständliche Vorstellungen erweckt und es dem blühenden Künstler allein überlassen bleibt, die Brahmsische Musik in Gestalten der Natur umzugehen.“ Der Wert solcher Dichterblätter-Konzerte liegt nach dem Verfasser darin, daß sie nicht an den Spezialisten und Fachmann wenden, sondern an ein Publikum, das einen Gesamteinindruck der Kunst in sich aufnehmen will. „Verfasser hatte den Einindruck, daß die Wirkung der öffentlichen Vorführung im allgemeinen eine tieferste war. Brahmsische Musik allein wirkt weicher, der Einschlag der heben Art Alingers macht den Einindruck stärker und nachhaltiger.“

Nach endlosen Regentagen.

Und nun ist er doch verkommen
Und das Licht hat uns gesegnet —
Lauer Tag in den Argomen,
Süß und mild und ausgereget.
Freue dich doch, arme Seele!
Sieh, wie sich die Sonne spiegelt!
Und nun sing doch, arme Seele!
Denn die Herre ist entriegelt!
Wie die weißen Wellen schwelen!
Und wie tief der Himmel gründet!
Wie die jungen Bäume quellen,
Von dem Frühlingsrauch entzündet!
O du Wal! Zeigt, geschossen,
Im Granatenturm geboren,
Aufwärts neue Wipfel stroßen,
Dann die freien Blüte horsten!
Aufwärts sollt ihr, meine Träume,
In den neuen Tag euch heben,
Denn ihr sollt wie junge Bäume
Wachsen! Blühen! Duogen! Leben!
Mag Barthel (Argomen).

sofort hat: „Sämtliche Sünden Schuberts gegen die Form laufen schließlich auf eine allgemeine Lügen hinzu: den unaufhaltsamen Strom seiner himmlischen Inspirationen. Ob er nur zur Arbeit schreibt, stand schon ein Motiv von überirdischer Schönheit vor seinem Bildern. Vergleichsweise rannte ihm die Vernunft zu, es zu ermorden, umsonst läuft sein Blute den Stahl; das Mähdorn steht ihm an aus seinen wunderbaren Augen, und er ist, wie der Jäger mit dem Schneewittchen gekonnt: er ließ es leben, „weil es so süß war.“ — Ein Prophet Samuel mag ihm dafür verdonnen; ich bin nicht Samuel.“

Voll knapper Sicherheit und seltamer Wirkungskraft ist das Telemus: die töne überströmten Jubels müssen Begeisterung erwecken, aber auch geheimnisvolle Ahnungen und heilige Schenken werden. Das Quell aus dem dem Schöpfer diese erhabenen Eingebungen geslossen sind.

Der große Beifall am Schlus des anderthalb Stunden Musiks — zum ersten Male wurde das Telemus ohne große Zwischenpausen an die Sinfonie angefügt — galt aber nicht nur dem außerordentlich schönen Werk, sondern auch der prachtvollen Aufführung. Hofkapellmeister August Schmid, der kannte das von ihm teilweise schon vorbereitete Konzert nicht leiten konnte, fand in dem in der letzten Zeit bewundernswertig viel bewältigten Hofkapellmeister Barthel einen auch die legten Anforderungen erfüllenden Berater.

Das große Orchester war von einheitlich idealen Klängen und folgte seinem Führer durch die bald neblig-düstern Gefilde, bald in heitere

Wesenheit bisweilen wohlbauend im Raum und gab dafür mehr den inneren Edward Weber war ein liebenswürdiger Mann und Emil Göbb ein würdiger Kanaler. Da Rattner als eitlestirrende Oberhofmeisterin und Anna Feliz als sittlichkeitsschlüssiger Namensgeberin brachten Leben in die Bude. Ein häbliches Intermezzo bot letzter das größte Geländenkleid. Auch Robert Storch als Weltmeister, der nur die Worte nicht so sehr laufen sollte, und Otto Brink als flotte Pariserin seien noch genannt. Von den Längen jedoch besonders der amüsante Wachsmodellino großen Anfang.“

Dresdner Kalender.

Theater am 10. März. Opernhaus. Der fliegende Holzländer (7%). — Schauspielhaus. König Ottos Tod und Ende (7). — Elbertheater. Die selige Eggenburg (7%). — Residenztheater. Die Kaiserin (7%). — Centraltheater. Die Chorälsfürstin (8).

Abertheater. Die Abonnenten werden gebeten, die 5. Note vom 10. März an an der Tageskasse zu bezahlen.

Konzerte und Vorlesungen am 10. März. Vortrag von Dr. Ludwig Guida über Amerika und Deutschland während des Weltkrieges, in Vereinsraum (8). — Lärme von Hilda Gauder, am Klavier Marie Harger-Sippa, im Künckelhaus (8).

kleine Mitteilungen.

Zum Gal-Körner. Im Berliner Körner-Theater wurde in den gestigten Verhandlung vor dem Kämpferamt I die Wiedereinführung der Reinhardt'schen Rechtsstreit gegen den Deutschen Bühnenverein hat das Berliner Senatsergänzung I den Bühnenverein, der gewünscht, daß Reinhardt durch seinen feststellbaren Rechtsstreit gänzlich aus dem Bühnenverein ausgeschlossen sei.

Der Reinhardt'sche Konrad Wolf, ein Kämpferamt des Dichters Gotthold Ephraim Lessing und Sohn des bekannten Malers Karl Griebel-Geffling, war in Berlin im Alter von 70 Jahren gestorben.

Der amerikanische Romanchriftsteller G. K. Chesterton, der Philosoph William James, ist in London 75 Jahre geworden.

Theater.

Residenztheater. Die Kaiserin nach Franz von Schönheit von Julius Stammer und Alfred Grünwald, in Musik gelegt von Leo Fall, hat gestern bei ihrer Erstaufführung ihren Verfassern und meistern schallende Eichen stehen. Ich glaube aber, daß die Worte, die Karl Spitteler zur Rehabilitierung von Schuberts Minnesonaten geschrieben, wörtlich auch auf Anton Bruckner passen. Wie mit Schubert im Leben, Schaffen und Scheitern sowiel Gemein-

heit und der Monarchie erscheint. Oft genug wirken alle diese

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Warum brauchen wir Lohnräte?

In dieser wichtigen Frage schreibt der Vorwärts: „So manche, was man vor dem Kriege für unmöglich gehalten hätte, ist im Verlaufe der Kriegszeit verwirklicht worden. Der Drang der Verhältnisse hat gelegliche Eingriffe und Regelungen bewirkt, die in Friedenszeiten als ungemeinlich empfunden worden wären. Seit Jahren ist auf die Sozialgesetzgebung hingewirkt worden, die hierzulängen Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Heimarbeit durchgreifend zu reformieren. Wie notwendig die Kriegswirtschaft war, brachten die Heimarbeitsausstellungen in frischer Weise zum Ausdruck. Der gewaltige Bedarf an Dienstesarbeiten hat Verhältnisse geschaffen, die jeder Bescheide spotten und eine wilde Anarchie verstellen. Unglaubliche Lohnabschreitungen, Schlägereien mit der Arbeit waren in einem Umfang zu verzeichnen, das die schleunigsten und energischsten Maßnahmen geboten waren und auch ergriffen wurden. Schädigungssäuber mussten ins Leben gerufen werden, um die vielen Lohnabschreitungen zu dichten, und die Militärbehörden haben in durchaus außerordentlicher Weise eingegriffen, kriegerische Verordnungen erlassen und dafür gesorgt, daß der wirkliche Arbeiter zu seinem Rechte gelangt und den Lohn erhält, der ihm zulässt.“

Es sind denn auch in der Kriegszeit bei den Lieferungen für den Dienstesarbeitsauftrag unangreifbare Praktiken der Beschäftigung von Zwischenmeistern und der von diesen bezahlten Arbeitslöhne gekommen... Ein Zwischenmeister hat in einem Jahre 26 Arbeitern und Arbeitertinnen für die Auffertigung von Rümpfen über 9000 M. zu wenig gesetzt, und ein anderer Unternehmer in einem Jahre etwa 180 Arbeitern um 100 000 M. geschädigt. In vielen Fällen erhalten die Arbeiter kaum den vierten, ja, den achten Teil des von den Militärbehörden gezahlten Preises. Die Anrechnung der Miete (1) ist charakteristisch für diese Art von Unternehmern. So jo ein „Arbeitgeber“ einen kleinen aber großen Aufzug hat, macht gar nichts aus; die Miete muß auf jeden Fall herhalten, um die niedrigeren Arbeitslöhne zu rechtfertigen. Außerdem hat einer selbstschein keine ganze Arbeitsleistung berechnet und beansprucht obendrin noch einen besonderen Verdienst von 50 Pf. pro Mantel. In Wochenlöhnen wurden den Arbeitertinnen vielfach 12 M. gebeten und daraus hingewiesen, daß der Konkurrenztausch und andere Berliner Wohlfahrtsanstaltungen auch nur einen Wochenlohn von 12 M. zahlten. Hierbei wurde aber absichtlich übersehen, daß diese Einrichtungen den Arbeitertinnen bei guter Stundlohnzahlung nur Arbeit in begrenztem Umfang geben, vorausgesetzt, daß sie im Zeitraum von einer Woche nicht mehr als 12 M. verdienen können. Es sollte damit bewirkt werden, daß möglichst viele Arbeitertinnen Beschäftigung erhalten. Die Zwischenmeister dagegen haben die Frauen den ganzen Tag beschäftigt und dann diesen geringen Lohn bezahlt.

Aus all dem ergibt sich die dringende Notwendigkeit der Sicherung von Lohnräten, zumal diese Räte keine Produkt der Kriegszeit sind, sondern immer vorhanden waren. Nur konnte nicht, so wie jetzt, der idyllische Betrieb erbracht werden. Daraum: Herz mit einer durchgreifenden Heimarbeitergesetzgebung!

Inland.

Zur Tarifbewegung im Baugewerbe.

Die Zimmerer des Zentralverbandes der Zimmerer im Gau I. O. und Westpreußen, lebten das Angebot der Unternehmer als ungenügend ab. Sie ersichteten aber ihre Zustimmung zu einer Tarifverlängerung, wenn vom Arbeitgeberbund das Baugewerbe eine den Verhältnissen entsprechende Tenerungsablage erfolgt.

Der freiwillige Hilfsfonds der Metallarbeiter.

Der Deutsche Metallarbeiterverband verwendet keine Verbände oder zur Unterstützung der Familien eingesetzte Mitglieder, damit nach dem Kriege genügend Gelder zur Zahlung der statutarischen Unterstützungen und zur Durchführung der gewerkschaftlichen Aufgaben vorhanden sind. Es ist doch Pflicht des Reiches und der Gemeinden, für aussteigende Unterstützungen der Familien der Kriegsteilnehmer zu sorgen. Geschieht dies nicht, dann sollen Verwaltung und Mitglieder auf die Vertreter im Reiche und in den Gemeinden einwirken, damit Wandel gefordert wird. Dass auch Fälle vorkommen können, wo neben der Reichs- und Gemeindeunterstützung eine besondere Unterstützung notwendig ist, hat der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbands durch Errichtung eines freiwilligen Hilfsfonds zur Unterstützung notleidender Familien des Kriegsteilnehmers erkannt. Für diesen Hilfsfonds gingen vom 1. August 1914 bis zum 30. September 1915 durch Beiträge der Mitglieder und Gehaltsabzügen der Angehörigen 1 968 090,02 M. ein. In der gleichen Zeit wurden für Unterstützungen verausgabt 1 672 324,29 M.

Der Bergarbeiterverband im Jahre 1915.

Wie alle anderen Gewerkschaften, so hat auch der Bergarbeiterverband unter der Wirkung des Krieges zu leiden. Schon in den ersten Kriegsmonaten 1914 wurde der größte Teil der Verbandsfunktionäre aus den Bezirks- und Zentralstellenleitungen zum Heeresdienst eingezogen. Dadurch wurde die Erledigung der Verbandsgeschäfte sehr erschwert und es gingen deshalb dann auch viele Poststellen ein. Das Jahr 1915 hat in dieser Beziehung keine Besserung gebracht. Immer neue Städte wurden in die Mitgliedschaften gerufen. Zugleich steht der Verband, wie der Jahresbericht für 1915 zeigt, gestellt da. Manche Verbesserungen der Sozial- und Arbeitsverhältnisse und auch des Knappheitstwesens konnten erreicht werden. Wenn nicht alle Wünsche der Bergarbeiter in Erfüllung gingen, so liegt das nicht zuletzt daran, daß noch ein großer Teil der Bergleute unzureichend ist und deshalb den Bestrebungen der Organisation teilnahmslos gegenübersteht.

Der Verband zählte am Jahresende 46 871 Mitglieder. Zum Heeresdienst eingezogen waren 40 106 Mitglieder, darunter 47 Verbandsbeamte und 38 017 verheiratete. 2468 Mitglieder wurden aus dem Kriegsdienst entlassen, während 2656 als gefallen gemeldet wurden. Die Zahl der Neuauftakten ist von 18 290 im Jahre 1914 auf 6098 im Berichtsjahr zurückgegangen. An Mitgliedsbeiträgen gingen 985 817 M. ein gegen 1 580 554 M. im Vorjahr. Ein Abfall der Bruttogehalts- und sonstigen Einnahmen wurde 27 744 M. und an Zinsen 184 883 M. verzeichnet. Die Gesamteinnahme betrug 1 174 878 M. Die Ausgaben für Unterstützungen betrugen insgesamt 416 977 M., darunter 178 258 M. Kriegshilfestellung, 174 964 M. Krankenunterstützung. Der Vermögensstand in der Hauptstelle betrug am Jahresende 8 448 067 M., gegenüber 8 166 161 M. im Vorjahr. In den Bezirks- und Ortsstellen befanden sich noch 60 854 M., so daß am Jahresende ein Gesamtvermögen von 8 906 704 M. gegenüber 8 337 961 M. im Vorjahr vorhanden war.

England.

Arbeitersozialismus in Spanien.

Katalonien, S. König. Die Barceloner Times meldet aus Barcelona, daß die Arbeitersozialisten dort zunehmen. Die Karmelabeflüchtigten wurden verschoben. Volljährig bewirkt die Fabriken.

Barcelona, S. König. (Waldung der Iglesia Sagrada.) 2000 Katholiken möchten den Verlust einer heißen Fabrik zu akzeptieren, wurde aber von einer aus Katholiken und Soldaten gebildeten Kommission daran gehindert. Bei dem Zusammenschluß wurden fünf Katholiken getötet, ein Katholik und sechs Soldaten wurden verletzt.

Parteianangelegenheiten.

Die Genossen Troelstra.

Aus Amsterdam schreibt man der Wiener Arbeiterzeitung: Die Genossen Troelstra hat in der letzten Zeit unverhältnismäßig Fortschritte gemacht. Troelstra will aus der Schwierigkeit April zurückkehren und hofft, an den Verhandlungen über die Verfassungskorrektion, auch falls sie noch vor den Sommerferien stattfinden sollten, teilnehmen zu können. Ob er indes, wie in der Presse gewebt worden ist, alle seine Funktionen wieder übernehmen kann, hängt noch vom Ausbruch seiner holländischen Krise nach seiner Rückkehr ab. — In der Internationale wird diese ersten Hoffnung erweckt. Troelstra so schwer mißhante Kraft an dem ebenso bringenden wie der Behutsamkeit bürdernden Werke der Weiterentwicklung der internationalen Beziehungen tätig zu schenken.

Aus den Organisationen.

In einer Versammlung der Parteifunktionäre in Neukölln erachtete der Landtagsabgeordnete für Neukölln-Schöneberg, Genosse Otto H. u. V. Bericht über seine Tätigkeit im preußischen Landtag. Dem Vortrage, der mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, folgte eine freie Diskussion, in deren Verlauf zwei Resolutionen eingeführt wurden. Die eine befriedigte eine Zustimmungserklärung zum Vorsorge der Arbeiter im Reichstage, die andere sollte der neuen Landtagsmeile erneut das Vertrauen aussprechen und dafür sorgen, daß der wirkliche Arbeiter zu seinem Rechte gelangt und den Lohn erhält, der ihm zulässt.

Handel und Industrie.

Aussichten der Porzellankonfektion.

Ein erheblicher Teil der deutschen Porzellankonfektion ist für den Absatz auf dem Weltmarkt angewiesen, in seiner Tätigkeit gegenwärtig also zu einem guten Teil abhängig. Es fragt sich nun, welche Aussichten die Porzellankonfektion für die Ausfuhr nach dem Kriege hat. Nach Darlegungen von Fachkreisen in der Handelszeitung des Berliner Tageblatts besteht wenig Anorganisierung, doch der Ausfuhrmarkt durch die Amtstrenungen feindlicher und neutraler Länder beeinträchtigt werden könnte. Besonders, doch England hat die überseeische Geschäft an sich reihen könnte, bleibt außerhalb der Möglichkeit, in England besteht keine einzige Porzellankonfektion. Noch hat England sich eine hochentwickelte Steingutindustrie geschaffen, deren Erzeugnisse lange Konkurrenzlos standen, aber auf dem Gebiete der Porzellankonfektion hat es nur einzigartig englische Erzeugnisse, das Porzellansorgeln, entworfene, das wohl wie Porzellans aussehen, denn aber die großen Porzäuge des edlen Porzellans fast völlig fehlen. Technisch liegen die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten von Amerika. Als Porzellankonfektionen kommen außer Deutschland und Österreich-Ungarn Frankreich, Norwegen, Schweden, Finnland, China und neuerdings Japan in Betracht. Dänemark, Schweden und Rußland können nur wenig mehr als vor dem Kriege exportieren. China stellt nur seine bekannten Spezialitäten her, ein ernster Konkurrent dagegen Frankreich. Mit seinem kleinen Porzellan steht es auf dem Weltmarkt an erster Stelle, es hat indessen mit dem Weltmarkt der deutschen Porzellankonfektion zu rechnen, die vor noch nicht langer Zeit die ganze Welt hauptsächlich mit Stapelware versorgte, jetzt aber auch in seinem Geschäft dem französischen Porzellan zum mindesten ebenbürtig ist. Ein weit gefährlicherer Gegner als Frankreich ist Japan. Schon vor dem Kriege machte sich der japanische Weltmarkt auf dem amerikanischen und auf anderen Märkten unangenehm bemerkbar, allerdings stellten die Japaner nur ganz minderwertige Stapelartikel her. Aber diese verbesserten sie bei ihren niedrigen Arbeitslöhnen so billig zu erzeugen, daß sie das billige deutsche Porzellan erfolgreich bekämpfen konnten, wobei sie die deutschen Muster genau nachahmten. Während des Krieges soll Japan auch besseres Porzellan nach amerikanischen Geschmack anstreben, amerikanische Blätter selbst nehmen jedoch an, daß dieses Porzellan sich nur bei Unterbindung der deutschen Ausfuhr behaupten kann und bei Wiederaufnahme deutscher Konkurrenz wieder verschwinden würde.

Streichölzer.

Neuerdings werden von den Streichholzfärbereien wieder Stellen über die Versteigerung der Produktion geäußert, sie weisen darauf hin, daß die Verhoffnung auf Rohmaterialien, insbesondere der notwendigen Holzgerüste, erhöht und mit außerordentlich gesicherter Kosten verbunden ist. Nun sind die Erzeugungskosten für Streichölzer sicherlich erheblich geworden, aber ebenso gewiß ist es, daß die Streichholzfärbereien durch Steigerung ihrer Verkaufspreise den erhöhten Produktionskosten längst und reichlich bedeckt getragen haben. Wenn jetzt abermals die Möglichkeit von Preisabschreibungen angekündigt wird, so sollte man den Streichholzfärbereien rechtzeitig zu erkennen geben, daß bei den enormen Gewinnen der Streichholzfärbereien während des Krieges mit weiteren Preissteigerungen nicht gemacht werden müsse. Welchen starken Anteil die Streichholzfärbereien an der Kriegsfabrikation schon genommen haben und weiter nehmen, zeigen die Abschläge der maßgebenden Unternehmungen der Streichholzindustrie, so der Allgemeine Gesellschaft für Holz, der Allgemeine Gesellschaft Union in Augsburg. Jetzt liegt die Bilanz der Deutschen Südwälderholzfärberei Akt. Ges. in Laudenburg in Südwürttemberg vor. Von der Gesellschaft wird eine Dividende von 19 Prozent gegen 8 Prozent im Vorjahr zur Versteigerung gebracht; der Reinogewinn ist von 252 000 M. für 1914 auf 814 000 M. im Jahre 1915 gestiegen. Diese Zahlen sprechen eine berechtigte Sprache.

Durch den Krieg saniert. Der Aufsichtsrat der Harzer Werke zu Rübeland und Börnebeck beschließt, der Generalversammlung nach Abstimmungen und Ausschließungen, die als rechtlich befreit werden, die Aufschaltung einer Dividende von 25 Prozent beizulegen. Der Kriegserlöse werden 425 000 M. auf überwiesen. Vor dem Kriege mußte das Unternehmen mehrfach sanieren werden, trotzdem blieb die Dividendenzahlung auch dann noch viel aus; für 1912 gelangte eine Dividende von 6 Prozent zur Auszahlung, das Jahr 1913 war wieder dividendenlos, und für 1914 wurden 6 Prozent auf die Vorratsaktien ausgezahlt. Im Mai 1915 wurde eine Zusammenlegung der seit langer Zeit ohne jede Rente gelebten Stammaktien im Verhältnis von 8:1 und ihre Umwandlung in Vorzugsaktien beschlossen.

Amerikanische Munitionsgewinne. Die Winchester Repeating Arms Company hat der Bors. Börse aufgrund des verlorenen Geschäftsjahrs 1915 einen Reinogewinn von 4 688 004 Dollar erzielt, was bei ihrem Kapital von 1 000 000 Dollar einer Vergrößerung von 465 Prozent entspricht. Der obige Reinogewinn wurde bei Illinois in Höhe von 20 809 085 Dollar erzielt. Die Aktien der Gesellschaft, die einen Kurswert von 100 Dollar haben, werden zu 2425 Dollar bis 2500 Dollar umgesetzt. Der New York Herald erfährt, daß die Verwaltung bestrebt ist, das Kapital von 1 000 000 Dollar auf 30 000 000 zu erhöhen.

Kriegsmonopolium des Mühlens. Der Aufsichtsrat der Geleitfahrt Mühlens Akt.-Ges. in Dresden hat beschlossen, eine Dividende von 20 Prozent gegen 12 Prozent im Vorjahr zur Versteigerung zu bringen. Die Abstimmungen belaufen sich

auf 140 000 M. gegen 86 000 M. im Vorjahr. Der Kriegsgewinn steinerne werden 272 000 M. beim Reservesofen II 100 000 M. gegen 60 000 M. im Vorjahr zugestiegen.

Österreichische Steinkohlenproduktion. Die österreichische Steinkohlenförderung im Januar 1916 betrug 1 460 717 Tonnen gegen 1 248 811 Tonnen im gleichen Monat des Vorjahrs. Die Förderung ist hauptsächlich auf die Weberaufnahme der galizischen Produktion zurückzuführen.

Neuer Zusammenschluß in der Papierindustrie. Die Fabrikanten holzfeierter Streichpapiere schlossen sich zu einem Verband zusammen und setzen so, in Kraft tretende Windespreize fest.

Veranstaltungen.

Nebenamt. Eine einigermaßen beachtliche Gruppenversammlung fand am Sonnabend den 4. März im Restaurant Sonnenheim statt. Genossen Lübars gab den Vorstandsbereich. Die Agitation gegen die Dresdner Volkszeitung wurde verurteilt. Zu Verhandlungen in den Kreisvorstand wurden die Genossen Lübars und Grünwald einstimig wiedergewählt. Der Gemeinderatsbericht zeigte, daß jetzt hauptsächlich Erneuerungsbemühungen zur Verarbeitung stehen, vorsichtig die Kriegsfinanzierung. Es wurde keine Wille gezeigt, die Einwohnerchaft mit Lebensmitteln zu versorgen, leider treten aber mitunter solche Schwierigkeiten bei der Anlieferung ein, daß eben nicht alles so platt gezeigt werden konnte, was allzeit bedauert wird. Unter verschiedenen Beschlüssen forderte Genossen Helbig-Dötsch über das späte Erreichen der Volkszeitung, es sei ihm manchmal schwer möglich, selbst noch abends an die Abonnenten zu bringen; er fürchtet, daß er dadurch Abonnenten verlieren werde. Genossen Rätschke wies auf die Schwierigkeiten hin, die sich bei dem Transport zeigten, und meint, daß in dieser schweren Zeit dieses Opfer von den Abonnenten getragen werden möge und daß mehr noch als bisher für die Verbreitung der Volkszeitung agiert werden. Anwesend 40 Genossen und 2 Genossinnen.

Briefkästen.

Alter Briefkasten. Es muß zeigen: Neuwahl des Vorstands durch den Kommissionen.

H. A. Wenn die Geburt des Kindes zu einer Zeit erfolgt ist, als Ihr Mann bereits entlassen war, haben Sie keinen Anspruch auf die Schwangerschaft, die sich bei dem Transport zeigten, und müsste, daß in dieser schweren Zeit dieses Opfer von den Abonnenten getragen werden möge und daß mehr noch als bisher für die Verbreitung der Volkszeitung agiert werden.

W. D. Kloß. Das unheilige Kind hat keine erbrechtliche Ansprüche an das Vermögen des Vaters; es gilt überhaupt nach unterm Bürgerlichen Rechte nicht als verwandt mit dem Vater. Da mit fehlen auch die rechtlichen Voraussetzungen für eine Verbindung. Und sind die Eltern verpflichtet, entweder die Alimente weiterzuzahlen oder das Kind mit einmaliger Zahlung, deren Höhe nach dem Gewinnbeitrag der noch zu leistenden Alimente zu bemessen ist, abzufinden.

G. E. Gedächtnis nicht verwendbar.

Gingegar, jene Druckschriften.

Von der Neuen Zeit ist soeben das 23. Heft vom 1. Band des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Hefts gehen wie her vor: Auch einige Bemerkungen über nationalen Kriegsdruck. Von A. Rauch, — Theorie und Praxis. Von Gustav Eitzenh. (Schluß). — Pantoffle und Statistik. (Dr. Arthur Schulz). — Die Schweizerwaffenschau und unsere Partei. Von Emanuel Wurm. — Einige Bemerkungen zum Artikel „Mitteleuropa“ von A. Rauch. Von einem Ukrainer. — Kriegszeitung der österreichisch-ungarischen Monarchie. Von Dr. R. Sieger. Die geographischen Grundlagen der österreichisch-ungarischen Monarchie und ihrer Außenpolitik. Dr. O. Högl. Österreich-Ungarn während des Weltkriegs. Von F. E.

Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. J. Bloch (Administration: Berlin B. 1, Potsdamer Straße 121), haben soeben das 4. Heft ihres 22. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt geht hervor, wie der Kriegsdruck und die Arbeit im Weltkrieg und die Arbeit. Von Hugo Voepel. — Der englische Arbeit im Weltkrieg und die Arbeit. Von Karl Zeitner. Mitglied des österreichischen Reichsrats. — Von Alfred Kutschera. Mitglied des österreichischen Reichsrats. — Von Dr. Ludwig Kutschera, Mitglied des Reichstags. — Der Kriegsdruck und die Arbeit im Weltkrieg und in England. Von Dr. Max Quard, Mitglied des Reichstags. — Schlagwörter. Von Dr. Hugo Lindemann, Mitglied des wissenschaftlichen Reichstags. — Zur Begründung eines Reichs. Von Dr. Bruno Borchardt. — Hermann Raetisch. Von Dr. Adolf Roetisch. — Französische und deutsche Kunst. Von Dr. Victor Wallenstein. — Bandvordrucke der Kriegsdruckschriften. Von Dr. Hugo Schatz. — Agenturen und seine Bedeutung für unsere Rüstungsversorgung. Von Dr. Ludwig Quessel, Mitglied des Reichstags. — Befreiung. Von August Endell; und anderes mehr.

Die Westfront von der Normandie bis zur Schweiz ist auf der neuen erweiterten Ausgabe 1916 von Freytag's Kriegsdrucke von Nordfrankreich und Belgien II 750 000 nach dem Stande Ende Februar 1916 vor Beginn der Kampfe bei Verdun eingeschätzt, so daß die Veränderung der Frontlinie gut verfolgt werden kann. Die Serie ist zum bisherigen Preise von 1,10 M. von jeder Buchhandlung zu bezahlen.

Die Freigäste in Albanien haben natürlich ganz besondere Interesse für dieses in der Geschichte der Balkanhälfte so oft erwähnte Land erwartet und eine neue Ausgabe der bekannten Freytag's Kriegsdrucke Karte von Albanien I: 600 000 ist daher sehr willkommen. In beiden Schilden ausgeliefert, zeigt die Karte, die über die Grenzen des eigentlich albanischen Gebietes reicht, die ganze Küste von Apulja bis Sizilien, dann das Innere Albaniens und das Nachbarland von Istrien, Dalmatia, und über Janina. Eine sehr gut verständliche Darstellung des Geländes gibt eine Ahnung von den Schwerpunkten, die unsere Truppen auf ihrem Marsch zu überwinden hatten, und eine sehr große Zahl von Namen erleichtert die Orientierung in dem noch so wenig bekannten Gebiete. Wir empfehlen bestens die schöne Karte, die gegen Erfahrung von 1,10 Kronen — 90 Pf. von jeder Buchhandlung oder Verlagsgesellschaft, Breslau u. Berlin VII (Robert Briesig, Seestadtstraße 96), zu bezahlen ist.

Der Karpatische Kleinwohnungsbau. Mit 150 Bildtafeln und vielen Tafelabbildungen herausgegeben von der Gesellschaft für Heimkultur e. V. in Breslau. Mit begleitendem Text der Bearbeitungsstelle Dr. Ing. Herm. Heder in Düsseldorf. Die Herausstellung 10 Teile je zu 1 M. (Porto 10